Geschichte des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91

Rohr, Otto von von

Oldenburg, September 1898

1870/71.

1870/71.

5. Einleitung und Marsch bis an die Mosel.*)

Der Beweggrund Preußens bei der Forderung, daß die deutschen Regierungen sich inniger zusammenschließen sollten, war, wie schon klargelegt, der Hinblick auf eine von außen, namentlich von Frankreich, drohende Gefahr gewesen. Bis zum Jahre 1866 nun hatte Kaiser Napoleon III. keinen Anlaß gefunden, seiner und der Franzosen Begierde, die deutschen linksrheinischen Gebiete dem französischen Kaiserreiche einzuverleiben, Genüge zu thun. Ein Unrecht war an und für sich solches Trachten nicht. Jedem Volke**) — das ist der Prüfstein für dessen Lebensfähigkeit und Kraft — muß das Bestreben innewohnen, sich auszubreiten; und wenn ein Staat diesem Naturgesetz nicht mehr gehorcht, so liegt darin der Beweis, daß seine Wurzeln in ungesundem Boden ruhen; er wird, vorausgesetzt die Schäden werden nicht rechtzeitig geheilt, schnell in Verfall gerathen und seinen Länderbestand gegen das Andrängen der Nachbarn nicht länger zu behaupten vermögen.

Der Fehler, welchen Frankreich dennoch bei dem Verlangen, weitere Grenzen zu besitzen, beging, lag einmal in dem Umstande, daß ein Zwang hierzu durchaus nicht vorhanden war; selbst das heutige französische Gebiet ist mehr als ausreichend, dessen Bewohner zu ernähren. Es war also verwerfliche Eitelkeit, welche die Franzosen eine Vergrößerung ihrer Macht wünschen ließ. Dann aber gaben diese außerdem noch ihren Ausdehnungsplänen eine gänzlich falsche Richtung. Es konnte wohl einsichtigen Leuten in Frankreich kaum verborgen bleiben, daß seit zwei Jahrzehnten bereits im deutschen Volke ein mächtiger Sinn für Einheit und Erlösung aus der schwächenden Zersplitterung waltete. Was anders konnte die von den Alpen bis zum Meeresstrand in tausend Liedern klingende Sehnsucht, die alte Kaiserherrlichkeit von Neuem zu errichten, wohl bedeuten, als daß Deutschland Wandel in seinen inneren Zuständen schaffen wollte, um die Unverletzlichkeit des deutschen Sprachgebietes auf dauerhaftere Füße zu stellen. Welche Vermessenheit nun gar, bei dem Ergebniß des österreichischen Feldzuges an dem Rufe nach dem linken Rhein-Ufer

---

*) Siehe Plan auf Seite 35.

**) Unsere Bestrebungen z. B., außerhalb Europa Kolonien zu gewinnen, sind durchaus durch das allmälige Anwachsen der Bevölkerung Deutschlands begründet; dieselben werden sehr bald dringende Nothwendigkeit für uns werden.

Anmerkung des Verfassers des II. Theils: Mit dem Jahre 1884 ist Deutschland durch die Erwerbung seiner ersten Kolonien inzwischen in die Reihe der Kolonialmächte eingetreten.

unverändert festzuhalten. Die Krone aller abenteuerlichen Erwartungen blieb doch die Annahme des Kaisers Napoleon selbst, Preußen würde ihm gutwillig seine linksrheinischen Provinzen abtreten.

In Deutschland täuschte sich seit dem Jahre 1868 Niemand, daß Frankreich über kurz oder lang Krieg herbeiführen werde; ein Krieg, er mochte aus irgend einem Grunde berechtigt sein sollen, welcher stets darauf hinauslief, das deutsche Volk zu Gunsten der Franzosen in bescheidenere Grenzen zurückzudrücken, ein Krieg, in welchem das heiligste Gut der Selbständigkeit aller Stämme, „soweit die deutsche Zunge reicht", auf dem Spiel stand. Wurde diese wahre Sachlage in Deutschland nicht erkannt, blies die französische Kampfeserklärung nicht den deutschen Zorn vom Bodensee bis zum preußischen Haff in helle Flammen, dann galt von uns das Dichterwort: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!"

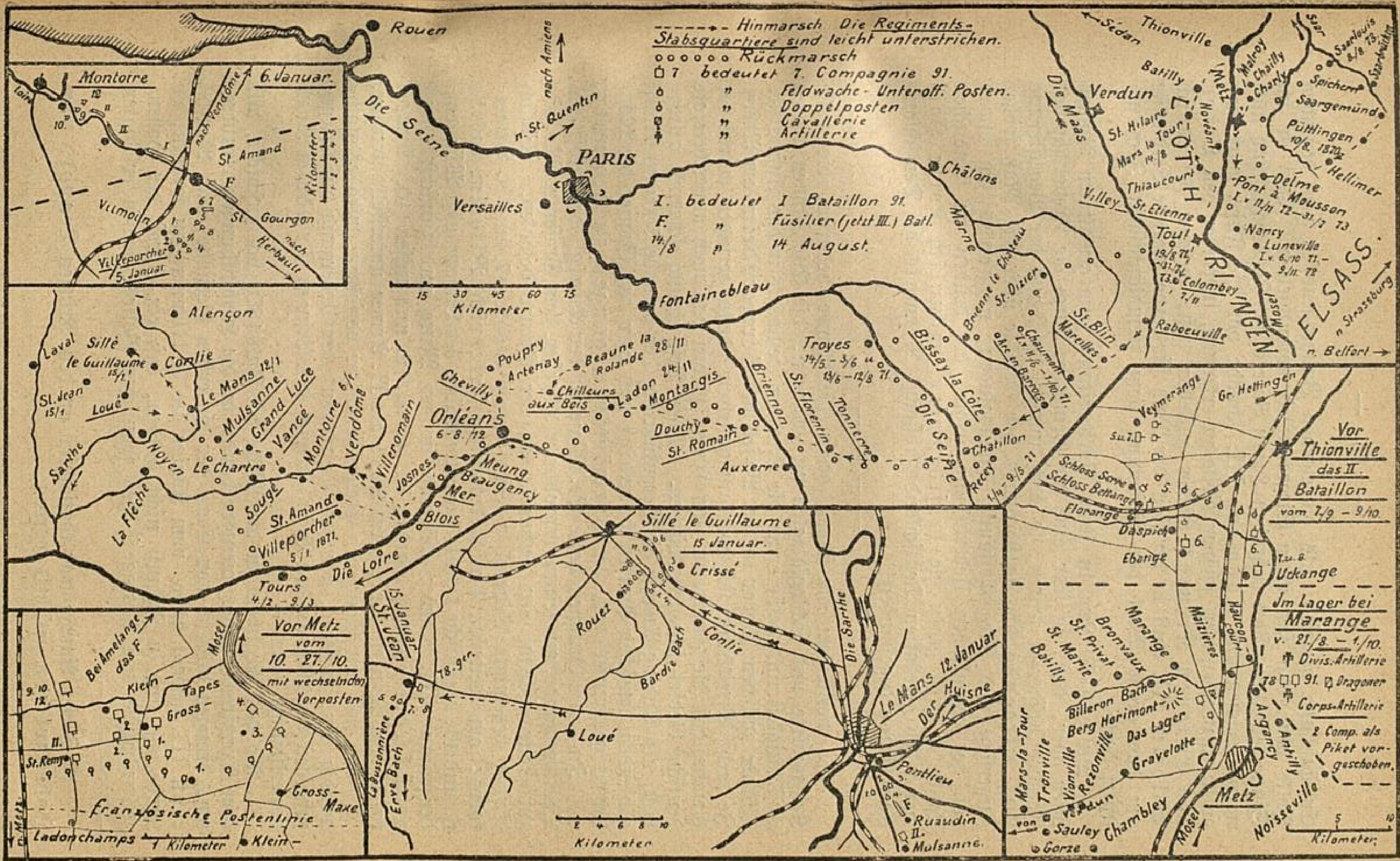
Doch, es hätte, dessen sind wir gewiß, nicht einmal der Beleidigung Sr. Majestät des Königs Wilhelm bedurft, zu welcher sich fränkischer Frevelmuth, den Vorwand für längst beschlossenen Streit zu suchen, erdreistete, um ganz Deutschland zum Volkskriege gegen den alten Erbfeind wachzurufen. Daß jedoch Kaiser Napoleon seine Maßlosigkeit bis zur persönlichen Verletzung des ersten deutschen Fürsten steigerte, kam natürlich jener großartigen Bewegung zu gute, deren Wellen Mitte Juli 1870 von Ems*) ausgehend, sich zu kräuseln begannen, und welche der Befehl des Königs, die Armee auf Kriegsfuß zu setzen, zum tosenden Sturm, in drohende Wogen trieb.

Mit Vorliebe denkt jeder Deutsche, so oft er das Bedürfniß fühlt, sein Herz an einer heldenhaften That zu stärken und zu heben, an die begeisterungsvollen Stunden des Sommers 1870 zurück, in welchen alle Schichten der Bevölkerung, alle Staaten, Jung und Alt in rührendem Wetteifer bestrebt waren, außer durch ein aus dem Herzen kommendes Darbringen der gesetzlichen Leistungen, mit zahllosen freiwilligen Opfern den Groll über das unerhörte Betragen des Gegners, die heiße Liebe zum gefährdeten Vaterlande kund zu thun.

Die Rüstungen zum Kampf durchwehte derselbe hehre Freiheitshauch, der 1813 das preußische Volk beseelte, als es sich wider den gleichen Feind erhob. Ueberhaupt verleugnete der dem gegenwärtigen Geschlecht aufgenöthigte Krieg seinen geistigen Zusammenhang mit dem, welchen unsere Väter ausfochten, nicht. Wie jene über den Rhein gezogen waren in der Hoffnung, der Friede werde ein einiges, alle deutschen Gaue umfassendes Reich wieder erstehen lassen, und zu diesem würden die alten, uns im Zustande äußerer Ohnmacht entrissenen deutschen Lande Elsaß und Lothringen zurücktreten, so war den Enkeln Eines vom ersten Augenblick an, da das Schwert aus der Scheide fuhr, klar, der neue Kampf durfte, falls er glücklich für unsere Waffen ausfiel, nicht wieder ohne die Erfüllung dieser berechtigten Wünsche endigen. Dafür war König Wilhelm, der die deutschen Heere jetzt zum Streite führte, Bürge. Er selbst hatte als Jüngling im Felde gegen Napoleon I. gestanden, und war Zeuge der schweren

---

*) Ein Badeort an der Lahn, woselbst sich König Wilhelm gerade aufhielt.



Hinmarsch Die Regiments-Stabsquartiere sind leicht unterstrichen.
Rückmarsch
7 bedeutet 7. Compagnie 91.
" Feldwache-Unteroff. Posten.
" Doppelposten
" Cavallerie
" Artillerie
I. bedeutet I Bataillon 91.
F. " Füsilier (jetzt III.) Batl.
14/8 " 14. August.
Kilometer
Rouen
Die Seine
n. St. Quentin
nach Amiens
PARIS
Versailles
Fontainebleau
Châlons
Marne
Montoire
6. Januar.
St. Amand
St. Gourgon
nach Herbault
nach Vendôme
Villeporcher 5. Januar
Alençon
Laval
Sillé le Guillaume
Conlie
Le Mans 12/1
Mulsanne
Grand Luce
Vancé
Montoire
Vendôme
Villeromain
Orléans 6-8. /12
Chevilly
Poupry
Artenay
Beaune la Rolande 28/11
Chilleurs aux Bois
Ladon 24/11
Montargis
Douchy
St. Romain
Auxerre
Brienon
St. Florentin
Tonnerre
Troyes
Bissay la Côte
Die Seine
Châtillon
Recey
Chaumont
Arc en Barrois
Brienne le Château
St. Dizier
St. Blin
Mareilles
Rabeuville
St. Jean 15/1
Loué
Noyen
Sarthe
La Flèche
Le Chartre
Sougé
St. Amand
Villeporcher 5/1. 1871.
Tours 4/12. - 9/3
Die Loire
Blois
Mer
Beaugency
Meung
Josnes
Sillé le Guillaume
15 Januar.
Crissé
Conlie
Rouez
Bardie Bach
15 Januar St. Jean
Erve Bach
La Bussonnière
Loué
Die Sarthe
Le Mans 12. Januar
Der Huisne
Pontlieu
Ruaudin
Mulsanne
Vor Metz vom 10. - 27./10. mit wechselnden Vorposten
Bei Amelange das F
Klein-Tapes
Gross-Tapes
Mosel
Gross-Maxe
St. Remy
Französische Postenlinie
Ladonchamps
1 Kilometer
Klein-
Thionville
Sédan
Batilly
Verdun
Die Maas
St. Hilaire
Mars la Tour 14/8
Thiaucourt
Villey
St. Etienne
Toul
Colombey
Metz
Novéant
LOTHRINGEN
Malroy
Chailly
Charly
Spichern
Saarlouis
Saarbrücken
Saargemünd
Püttlingen 10/8. 1870.
Hellimer
Delme
Pont à Mousson
Nancy
Luneville
ELSASS.
n. Strassburg
n. Belfort
Mosel
Veymerange
Gr. Hettingen
Vor Thionville das II. Bataillon vom 7/9 - 9/10.
Schloss Serre
Schloss Bettange
Florange
Daspich
Ebange
Uckange
Jm Lager bei Marange v. 21/8. - 1/10.
Divis.-Artillerie
91. Dragoner
Corps-Artillerie
2 Comp. als Piket vorgeschoben.
Maizières
Hauconcourt
Marange
Bronvaux
St. Privat
St. Marie
Batilly
Billeron Bach
Berg Horimont
Das Lager
Gravelotte
Rezonville
Vionville
Tronville
Mars-la-Tour
Sauley
Chambley
Gorze
Argancy
Antilly
Noisseville
Metz
Kilometer

Enttäuschung gewesen, als die eigenen Bundesgenossen dem deutschen Volke den Lohn für ihren Siegesantheil vorenthielten. Daß er im Sinne seines in Gott ruhenden Herrn Vaters den Fehdehandschuh aufnahm, welchen ihm Napoleon III. schnöde vor die Füße warf, gab er in unzweideutiger, schöner Weise zu erkennen, indem er den Orden des Eisernen Kreuzes wieder aufleben ließ, welchen Friedrich Wilhelm III. einst in der Zeit der Noth für hervorragende Verdienste um das große Werk der Befreiung vom fremdländischen Joch gestiftet hatte.

Der edelste Zug in jener Vorbereitung zum gewaltigen Ringen blieb aber, daß, so sehr auch die Gemüther durch die Frevelthat des Feindes aufgeregt waren, so hoch immer die Fluth der Begeisterung stieg, nirgends die Aeußerungen der Gefühle über das Maß froher Zuversicht und Siegeshoffnung hinausgingen, nirgends sich etwas von der bedenklichen Ueberhebung zeigte, die drüben im feindlichen Lande so grell gegen die kraftbewußte, männlich stolze Haltung des gekränkten Deutschlands abstach. Niemals hat Deutschland herrlicher dagestanden!

So verstrichen die Tage, deren die Armee bedurfte, die volle Kriegsstärke und Schlagfähigkeit zu erlangen; die Eisenbahnen traten in Thätigkeit und beförderten die Truppen westwärts in das Aufmarschgelände zwischen Trier an der Mosel und Germersheim am Rhein. Je mehr Streitkräfte sich dort ansammelten, desto geringer wurde die Gefahr, daß die Franzosen zum Angriff auf das noch unvertheidigte deutsche Gebiet schreiten würden. Diese Befürchtung schwand gänzlich, als Anfang August die Heranführung der beinahe 500 000 Mann zählenden deutschen Armeen beendigt und vor dem Gegner die Möglichkeit gewonnen war, die Vorwärtsbewegungen zu beginnen.

In drei Gruppen hatte Se. Majestät der König, der selbst das Oberkommando, mit seinem erprobten Rathgeber, dem Grafen v. Moltke zur Seite, führte, den Aufmarsch an der Grenze befohlen. Südlich Trier vereinigte General v. Steinmetz das 1., 7. und 8. Armeekorps; am weitesten links Kronprinz Friedrich Wilhelm das 5., 6. und 11. preußische Korps, die Streitkräfte der Bayern und Württemberger zur III. Armee; während in der Mitte und zunächst etwas zurückgehalten das Garde-, 3., 4., 9., 12. und unser (10.) Armeekorps dem Prinzen Friedrich Karl als II. Armee unterstellt wurden.

Ehe wir den Gang der Ereignisse weiter verfolgen, wird es nothwendig sein, zu sehen, wie das Regiment den Uebergang auf Kriegsfuß, den Anschluß an den Befehlsbereich des Prinzen Friedrich Karl bewerkstelligt hatte. —

Als das Regiment in der Mitte des Juli 1870 sich anschickte, mit dem Exerziren im Regimentsverbande in die Herbstübungen einzutreten, drangen plötzlich von Ems her die ersten Gerüchte, daß Napoleon III. gewagt hatte, vom Könige die Erklärung zu fordern, er werde jetzt und in Zukunft nicht dulden, daß ein Sproß des Hohenzollernhauses dem Antrage*) des spanischen Volkes, seinen erledigten

*) Dieser Antrag war thatsächlich an den Prinzen Leopold von Hohenzollern gerichtet worden.

Thron zu besteigen, Folge leiste. In fieberhafter Spannung harrte man der Entscheidung. — Dann kam die Nachricht, der König habe das beispiellose Ansinnen des französischen Kaisers gebührend abgelehnt; und endlich, am 16. Juli, der Befehl, zum Kriege zu rüsten. Wie überall, so wurde auch in Oldenburg diese einzig würdige Antwort auf die beleidigende Zumuthung Napoleons mit unendlichem Jubel aufgenommen.

Es begann nun die tausendfältige Arbeit der Mobilmachung, welche dem Nichtkenner den Eindruck beängstigender Verwickelung macht. Indessen weiß der Soldat, daß auch die geringste Kleinigkeit zur Heranziehung der beurlaubten Mannschaft, der Aussonderung eines Ersatz-Bataillons, Einkleidung und Bewaffnung der Feldtruppen, das Bespannen der Kriegsfahrzeuge, Ausgabe der Munition, der Verbandmittel, einer mehrtägigen Verpflegung, Anlage der nöthigen Listen u. s. w. genau vorbereitet ist und daß nach einer schon im Frieden vorausbestimmten Reihe von Tagen das Gewirr sich löst, wenn drei zum Kampfe wohl ausgestattete Bataillone zum Ausmarsch fertig stehen; während die Ersatz-Kompagnien bereits mit Heranbildung neu eingestellter Rekruten beschäftigt sind, um die bald eintretenden Gefechts- und Marschverluste ausfüllen zu können.

Dem Regiment erwuchsen Erschwerungen bei dieser Thätigkeit insofern, als in der Nacht vom 16. zum 17. Juli das I. Bataillon nach Wilhelmshaven verlegt werden mußte, dessen unfertige Befestigungswerke einer Landung französischer Truppen Vorschub leisteten. — Wenn es auch zu einer solchen nicht kam, so war das Bataillon bei mangelhafter Unterkunft und Verpflegung, sowie ausgedehntem Wach- und Arbeitsdienst dennoch keineswegs auf Rosen gebettet. Am 24. Juli erfolgte die Ablösung durch das II. Bataillon, welches dann zwei Tage später zurückgezogen wurde, nachdem Landwehr-Bataillone den Schutz des wichtigen Nordsee-Kriegshafens übernommen hatten. Trotzdem vermochte das Regiment in der planmäßigen Frist von 11 Tagen, bis zum 27. Juli, die befohlene Marschbereitschaft zu erlangen.

Die Bataillone bestanden neben den Oldenburgern aus Hannoveranern, Brandenburgern und Rheinländern, deren Volkseigenthümlichkeiten einander vorzüglich ergänzten. Die Stellenbesetzung mit höheren Vorgesetzten*) erfuhr nur eine Aenderung. General v. Fabeck nämlich verblieb der Bestimmung Sr. Majestät des Königs zufolge zur Uebernahme der Küstenvertheidigung und der stellvertretenden Brigade in Oldenburg. An die Spitze der 37. Feld-Brigade trat der langjährige Kommandeur unseres Regiments, Oberst Lehmann, während Oberst v. Kameke**) diesen ersetzte. Es war für die Oldenburger eine besondere Freude, im bevorstehenden Kampf, der menschlicher Berechnung nach bei Weitem größere Leistungen als alle bisher vom Regiment mitgemachten Kriege fordern mußte, abermals unter dem Oberst Lehmann fechten zu dürfen, welcher das Regiment schon 1866 zum Siege geführt. —

Die Stunde des Abschiedes von der Heimath rückte näher und näher. Am 30. Juli sollte das Regiment die Eisenbahn besteigen, um

---

*) Vergl. Seite 31.
** Bisher Kommandeur des Garde-Jäger-Bataillons.

nach Bingen in den Verband der II. Armee übergeführt zu werden. Auf Anordnung des Königs Wilhelm fand am 27. allgemeiner Buß- und Bettag statt. Aus Millionen Herzen stiegen die Bitten empor zum Lenker der Schlachten, er möge unsere Waffen segnen, der gerechten Sache ein Helfer sein. Am Tage darauf hatte der Großherzog die Offizierkorps in das Schloß befohlen; er sagte ihnen in ergreifenden Worten Lebewohl; die Mannschaft ermahnte er in einem Erlaß zur Pflicht in dem Kriege, der über die Zukunft Deutschlands entscheiden mußte. Im Lauf des Nachmittags am 30. endlich verließ das Regiment in drei getrennten Zügen die Garnison. Es galt, wer durfte es sich verhehlen, einen ernsten Kampf, der manches Opfer fordern würde, aber auch einen heiligen Kampf, den mit Ehren zu bestehen, der Wille eines jeden Einundneunzigers war.

In der Nacht zum 1. August erreichte das Regiment Bingerbrück, woselbst die Eisenbahn verlassen wurde. An die Fahrt schloß sich eine mehrstündige Nachtwanderung bis in die angewiesenen Quartiere südwestlich Bingen. Hier wurde am 1. und 2. August Ruhe gehalten, während die Truppenzüge unaufhörlich die einzelnen Theile des 10. Armeekorps heranführten.

Vom 3. August an ging der Marsch durch die bergige bayerische Pfalz. Bei dem Mangel an Straßen waren mehrere Armeekorps auf die nämliche Chaussee angewiesen (das 10. Korps folgte z. B. dem 3.). Mithin nahmen die Kolonnen eine derartige Tiefe an, daß die letzten Abtheilungen erst Mittags aufbrachen und einen Theil der Nacht zu Hülfe nehmen mußten, um ihren Bestimmungsort zu erreichen. Solchen Mühseligkeiten gesellte sich mangelhafte Verpflegung. Ohnehin fanden die in zweiter Linie marschirenden Truppen die Quartiere ausgezehrt, und das Wenige, was die schon stark in Anspruch genommenen Ortschaften noch zu bieten vermochten, vertheilte sich unter Viele. Je näher man dem Saarflusse kam, jenseits dessen Napoleon seine Streitkräfte sammelte, um so wahrscheinlicher wurde eine Schlacht, desto dichter gedrängt mußten die Armeekorps bei einander gehalten werden. Vor Allem war der Marsch am 5. August beschwerlich. Mit dem folgenden Tage setzte sich das 10. Armeekorps neben das 3. Zu den bisherigen Anstrengungen trat nun auch der Sicherungs- und Aufklärungsdienst, und Ruhe konnte bei der beständigen Gefechtsbereitschaft nur noch in Biwaks gewährt werden.

Inzwischen hatte Se. Majestät der König auch die I. und III. Armee antreten lassen.

Es war den Deutschen gelungen, den Gegner durch einen bedeutenden Vorsprung bei Beginn der Bewegungen in Nachtheil zu setzen. Aber, obschon man bemerkte, daß Napoleon die Kriegserklärung übereilt hatte, und der Zustand des französischen Heeres Manches zu wünschen übrig ließ, so ahnte man doch nicht im Entferntesten, daß die feindliche Armee gezwungen sein sollte, den Feldzug mit einem großen Rückzuge zu eröffnen. — Thatsächlich war der Kaiser bis zum 4. August, an welchem Tage die Spitzen der deutschen Armeen französischen Boden betraten, nicht einmal in der Lage gewesen, seine Truppen so weit zu vereinigen, daß er auch nur eine Vertheidigungsschlacht wagen

durfte. Wohl oder übel mußte die französische Heeresleitung den Beschluß fassen, dem Zusammenstoß mit dem Feinde auszuweichen. —

Jedoch selbst zur Ausführung dieser bescheidenen Absicht ließ dem Kaiser die rastlose Geschwindigkeit, mit der sich die drei deutschen Armeen vorwärts schoben, keine Zeit. Einerseits brachte nämlich Kronprinz Friedrich Wilhelm dem Marschall Mac Mahon im Elsaß am 4. August bei Weißenburg und am 6. August bei Wörth schwere Niederlagen bei; andererseits schlugen General v. Steinmetz, sowie die Vortruppen der II. Armee den General Frossard, welcher zum Schutze der nach Metz angetretenen Rückwärtsbewegung die Höhen von Spicheren besetzt hielt, ebenfalls am 6. August so entscheidend, daß sich in ganz Frankreich, vornehmlich aber in Paris, die lange verhaltene Mißstimmung der Bevölkerung gegen die angemaßte Herrschaft Napoleons laut zu erkennen gab.

Für die Deutschen kam es nach den glücklichen Schlachten des 6. August vor allen Dingen darauf an, die Trennung der beiden feindlichen Heeresgruppen unter Kaiser Napoleon und unter dem Marschall Mac Mahon aufrecht zu erhalten.

Diese Aufgabe konnte natürlich nur durch vermehrte Marschleistungen gelöst werden.

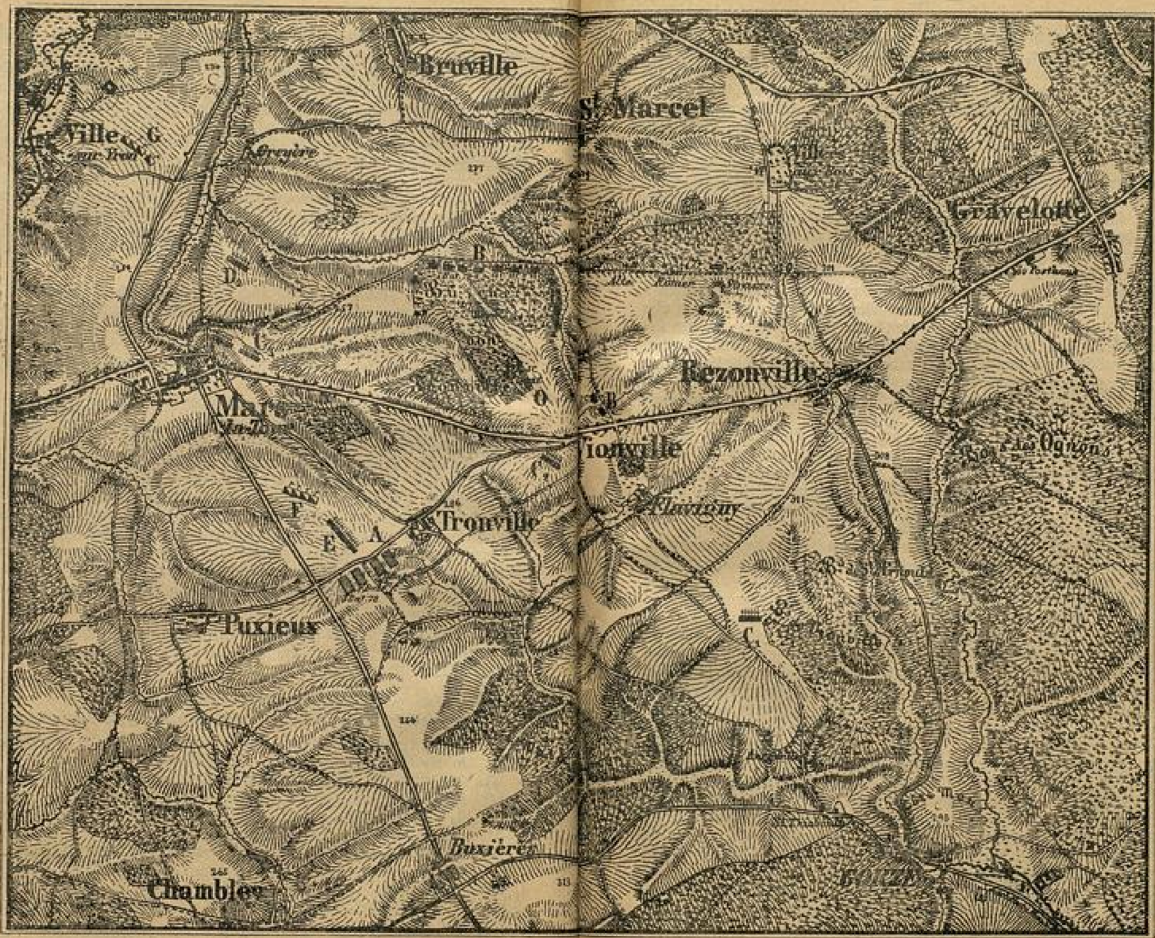
Schon am 7. August mußte das 10. Armeekorps das anfangs gesteckte Ziel erheblich überschreiten; indessen wurden die Anstrengungen ertragen, da die Siegesnachrichten von Weißenburg und Spicheren Hitze, Staub, Durst, Berge und den weiten Weg vergessen machten. Abends lagerte das Regiment mit dem ganzen Korps bei Rohrbach. Am nächsten Tage blieben die Tornister*) zurück, um eine noch größere Geschwindigkeit zu erreichen. — Auch heute gab es mancherlei neue Eindrücke, welche die Truppen anregten und ihnen über die Beschwerlichkeiten forthalfen. Zunächst erfuhr man, was sich vor zwei Tagen jenseits des zur Linken sichtbaren Wasgenwaldes bei Wörth ereignet; man hoffte, die Trümmer der fliehenden Mac Mahonschen Armee

*) Dieselben wurden später per Eisenbahn nachgeführt und trafen das Regiment erst am 5. September im Lager von Marange wieder.

Erklärung der Truppenzeichen

für nachstehenden Plan des Schlachtfeldes von Vionville.

A. Stellung des Inf.-Rgts. 91 und I/78 kurz vor dem Eingreifen in die Schlacht.
B. Stellung der Infanterie-Kompagnien während der Schlacht.
C. Erste Stellung der 4 Batterien der 1. Fußabtheilung Hannov. Feld-Artill.-Rgts. 10 (1. und 2. [oldenburgische] leichte und 1. und 2. [oldenburgische] schwere Batterie).
D. Zweite Stellung der 1. und 2. (oldenburgischen) Batterie.
E. Dritte „ der oldenburgischen Batterien (2. leichte und 2. schwere).
F. Stellung des Oldenb. Dragoner-Rgts. 19 vor der Attacke.
S. Attacke.
O. Platz des von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge den oldenburgischen Truppen errichteten Denkmals.



500 1500 2000 Meter.

auf der Straße nach Saargemünd, gegen die General v. Voigts-Rhetz entsendet war, in Empfang nehmen zu können. Dann stieg das Regiment zum Thal der Blies hinab, welche damals die Grenze zwischen der Pfalz und Frankreich bildete. In Habkirchen, dem letzten deutschen Dorfe, reichten freundliche Bayern den ermüdeten Soldaten einen frischen Trunk Wassers, die Musik spielte das „hohe Lied" des Jahres 1870, „die Wacht am Rhein", deren schöne Klänge mit Recht das Blut jedes Deutschen in Wallung bringen, sowie den Preußenmarsch, der daheim schon viele Jahrgänge junger und alter Krieger im Geist ihren Treuschwur hatte erneuern lassen. Begeisterungsvoller Ruf pflanzte sich von Bataillon zu Bataillon fort, wie dieselben französischen Boden betraten. Ein großer, unvergeßlicher Augenblick, der „Marsch nach Frankreich hinein!" Rückwärts hoben sich vom Himmel die blauen Berge der Rheinpfalz ab, die so viele Schweißtropfen gekostet und die so Mancher, der sein Grab in fremder Erde fand, nicht wiedersehen sollte. In Saargemünd kreuzte der Marsch sich mit den ersten Gefangenen des Feindes. Endlich, jenseits der Stadt, wurde in der siebenten Abendstunde das Biwak bezogen. Da man auf dem Bahnhof einen französischen Lebensmittelzug erbeutete, so machte dasselbe von seinen Vorgängern eine rühmliche Ausnahme; denn es gab vollauf zu essen und zu trinken; ja selbst für die nächsten Tage konnten noch Vorräthe gesammelt werden.

Da das 10. Armeekorps einen bedeutenden Vorsprung hatte, so konnte es am 9. August Ruhetag halten. Tags darauf wurde es in die Gegend von Püttlingen verlegt. Das Nachtlager bei diesem Ort verdient Erwähnung, weil dasselbe mit strömendem Regen verbunden, der den lehmigen Boden des lothringischen Berglandes in einen grundlosen Sumpf verwandelte. Hierdurch kam es, daß der Marsch des 11. August bis Hellimer und Groß-Tännchen, obgleich der Entfernung nach nur gering, den Truppen große Anstrengungen verursachte.

Am 12. August erhielt General v. Schwartzkoppen den Befehl, mit der 19. Division so schnell als möglich die Brücke über die Mosel bei Pont à Mousson zu besetzen. Das Regiment wurde deshalb in den schon bezogenen Quartieren wieder alarmirt und erreichte mit Zuhülfenahme der Nacht noch Delme. In den dortigen Biwaks genoß die Division eine nur sechsstündige Ruhe; dann ging es bei grauendem Morgen weiter westwärts, dem gesteckten Ziele entgegen, welches nach anderthalbtägigem, 70 Kilometer betragenden Gewaltmarsch am Abend des 13. August gewonnen ward. General v. Schwartzkoppen lobte diese außerordentlichen Leistungen in einem besonderen Tagesbefehl. Das Regiment bezog auf dem westlichen Mosel-Ufer Vorposten, die mit mehrfachen Unbequemlichkeiten verbunden waren, da Weinberge den Aufklärungsdienst sehr erschwerten und die Landeseinwohner eine feindselige Haltung zur Schau trugen; ja es wurde sogar auf einzelne Posten geschossen, ohne daß es gelang, der Thäter habhaft zu werden.

Während nun die übrigen Korps der II. Armee zu beiden Seiten von Pont à Mousson gleichfalls an die Mosel heranrückten, hatte die 19. Division am 14. Rasttag, der aber für das Regiment insofern geschmälert ward, als es die Vorposten jenseits der Mosel beibehielt. Zum Rückhalt für die im Thale auf Metz vorgeschobene Kavallerie mußten an diesem Tage die 10. und 11. Kompagnie vom Regiment nordwärts entsendet werden. Dieselben vernahmen am Nachmittage

deutlich von der Ostseite der Festung her Kanonendonner. Nach der Heftigkeit desselben zu urtheilen, mußte ein bedeutender Kampf im Gange sein. —

Napoleon hatte sich überzeugen müssen, daß die großen Eigenschaften eines Heerführers, denen ehemals sein Oheim die Herrschaft verdankte, ihm gänzlich mangelten. Vielleicht vermochten geschicktere und glücklichere Hände noch gut zu machen, was bereits durch ihn zum Nachtheil Frankreichs verschuldet. Der Kaiser entschloß sich also, den Befehl über die Rhein-Armee an den Feldmarschall Bazaine abzugeben. Letzterer hatte schon vor mehr als einer Woche dem Rückzug bis hinter die Maas das Wort gesprochen und glaubte auch jetzt noch, nachdem kostbare Zeit mit stetigem Wechsel der Entschlüsse vergeudet, den unaufhaltsam zur Entscheidung drängenden deutschen Heeren ausweichen zu können. Seit dem Nachmittage des 14. August befanden sich die französischen Korps im Abzuge durch Metz, von wo der Marsch nach der Festung Verdun vor sich gehen sollte. Angesichts dieser Bewegung schritt die I. Armee sogleich zum Angriff und zwang den Marschall Bazaine, Front zu machen; ein Umstand, durch welchen derselbe werthvolle 24 Stunden verlor, die dem Prinzen Friedrich Karl zu gute kamen. Denn als am 15. August der Marsch auf Verdun von Neuem angetreten wurde, traf die Kavallerie bei Mars la Tour bereits auf die Spitzen der II. deutschen Armee, auf die 5. Reiter-Division, während hinter dieser die Hauptkräfte des Prinzen Friedrich Karl schon an der Mosel in gleicher Höhe mit der französischen Armee standen.

Da jedoch am 15. August Nachmittags keine deutsche Infanterie bei Mars la Tour, auf der Verduner Chaussee, zur Stelle war, so schien es vor Herankommen derselben dem Marschall Bazaine noch möglich, den Aufstieg aus dem Moselthal auf die steilen Höhen, welche den Fluß im Westen begleiten, rechtzeitig zu bewerkstelligen und nach der Maas zu entschlüpfen. Aber die Hindernisse des Rückzuges häuften sich derart, daß am Morgen des 16. August nur die kleinere Hälfte der Rhein-Armee*) westlich Metz marschbereit lagerte, während die Mehrzahl der Truppen noch nicht die schwierigen Hänge der Moselberge überwunden hatte. Doch am Nachmittage meinte Marschall Bazaine im Stande zu sein, das ihm anvertraute Heer zu retten. — Freilich mochte ihn bei dieser Hoffnung wohl eine bange Ahnung beschleichen; denn selbst dem Kaiser ward der Aufenthalt in Metz unheimlich; er zog vor, beim Marschall Mac Mahon Sicherheit zu suchen. In den ersten Morgenstunden des 16. ritt der gekrönte Abenteurer, durch wenige Eskadrons der kaiserlichen Garde begleitet, von dannen, im Herzen die Reue, daß er durch eigenen Leichtsinn sich und Frankreich an den Rand des Verderbens gebracht. Hinter ihm her donnerten die deutschen Geschütze der 5. Kavallerie-Division, welche als Einleitung der Schlacht von Vionville die Truppen der Rhein-Armee aufscheuchten und in Bazaine die Befürchtung Platz greifen ließen, daß sein Plan vom Gegner durchkreuzt, das Entkommen hinter die Maas ins Märchenland der Träume verflogen sei.

---

*) Die Armee des Marschalls Bazaine führte die Bezeichnung Rhein-Armee, obgleich sie niemals den Rhein gesehen hat.

Da der Kampf des 14. August an den Schanzen der Festung Metz zum Stillstand gekommen, sollte Prinz Friedrich Karl die Früchte seines Sieges durch ein Vorgehen gegen die Straßen zwischen Mosel und Maas ernten, auf denen das französische Heer vermuthet werden durfte. Die 5. Reiter-Division war deshalb schon am 15. August an die kürzeste Verbindung Metz — Verdun nach Mars la Tour vorgeschickt; von wo aus sie jedoch nur geringe feindliche Kräfte in der Nähe von Metz festzustellen vermochte. Nach deren Nachrichten schien Marschall Bazaine ohne Aufenthalt am Abend des 14. über die Mosel zurückgegangen zu sein und nördlich der geraden Chaussee Gravelotte — Rezonville — Vionville — Mars la Tour unter dem Schutze einer an dieser verbliebenen Nachhut auf Umwegen die Maas gewinnen zu wollen. — Der rechte Flügel der II. Armee ward deshalb am 16. angewiesen, mit der 6. Kavallerie-Division, dem 3. Armeekorps und sodann in zweiter Linie dem 9., die Mosel zwei Meilen unterhalb Pont à Mousson überschreitend, bis Mars la Tour und Vionville zu marschiren, während sich das 10. Armeekorps in mehr westlicher Richtung der Festung Verdun nähern mußte. — Einen ernsteren Kampf erwartete man deutscherseits für den 16. August keinesfalls.



6.

Die Schlacht bei Vionville.

(Siehe Plan auf Seite 40 u. 41.)

In der Frühe finden wir das 10. Armeekorps in nachstehender Vertheilung:

Die 20. Division bei Pont à Mousson, von der 19. die 38. Brigade, unser Regiment und das I. Bataillon 78. Infanterie-Regiments bei Thiaucourt, während Oberst v. Lyncker mit dem II. und Füsilier-Bataillon 78. Regiments, 2 Eskadrons und 1 Batterie, um dem 3. Armeekorps den Moselübergang bei Novéant zu erleichtern, nach dort von der Division abgezweigt war. — Mit dem

Marsch nach St. Hilaire gedachte General v. Voigts=Rhetz eine gewaltsame Unternehmung auf Metz zu verbinden, damit Klarheit über die Stärke des Feindes in der Gegend von Vionville und Rezonville geschaffen würde. Zu diesem Zweck verstärkte der General die 5. Kavallerie=Division um 2 Batterien, während er die Brigade Lehmann (37.) anwies, sich von Thiaucourt und Novéant bei Chambley zu vereinigen und das Reitergeschwader nöthigenfalls zu unterstützen.

Das Regiment war schon vor 6 Uhr Morgens aus dem Biwak aufgebrochen, hatte indessen die 1. und 4. Kompagnie unter Hauptmann v. Legat in Thiaucourt zurückgelassen, bis die 20. Division von Pont à Mousson eingetroffen sein würde. So hatte Oberst Lehmann 3½ Bataillone, 2 Eskadrons 9. Dragoner und 2 Batterien unter seinem Befehl; um 9½ Uhr früh traf er bei Chambley ein. Die Infanterie setzte die Gewehre zusammen, holte Wasser und schickte sich zum Abkochen an, bis Oberst v. Lyncker mit seinen Streitkräften den Anschluß gewinnen konnte. Doch hierzu sollte es nicht mehr kommen; durch die Macht der Ereignisse waren bereits die ursprünglichen Bestimmungen aller Truppen geändert.

Als gegen 9 Uhr die Batterien der 9. Kavallerie=Division bei Tronville in Stellung gingen, stieg auch zur Rechten von Novéant die 6. Kavallerie=Division aus dem Thale herauf. Deren Artillerie protzte gleichfalls ab. Das Feuer der deutschen Geschütze schreckte die Lager des Feindes bei Vionville empor. Nur zum Theil gelang es der zunächst betroffenen Reiterei, in den Sattel zu kommen. Ein wüster Knäuel von Menschen und Pferden bemühte sich, so schnell es anging, dem verheerenden Geschoßhagel zu entrinnen; dagegen nahm die hinter der Kavallerie ruhende Infanterie den überraschenden Morgengruß mit besserer Haltung auf. Ordnungsmäßig entwickelte sich das Korps Frossard nach den beiden Angriffsrichtungen der Deutschen auf Vionville und Gorze.

Diese Vorgänge hatte der kommandirende General des 3. Armeekorps beobachtet, derweilen sich die 5. Infanterie=Division in dem tiefen Engweg von Gorze, die 6. weiter westlich vorbewegte. Die vom Standpunkte des Generals v. Alvensleben wahrnehmbaren Kräfte des Gegners mußten die Auffassung bestärken, daß man nur die feindliche Nachhut vor sich habe; denn die Anwesenheit der ganzen Rhein=Armee verbargen zahlreiche Bodenwellen, sowie ausgedehnte Waldungen. Sonach schien es nicht allein unbedenklich, mit den anwesenden Abtheilungen (2 Inanterie= und 2 Kavallerie=Divisionen); die im Lauf des Tages zudem auf Verstärkung, mindestens durch Theile des 10. Korps, zählen durften, den Feind scharf anzufassen, sondern der Kampf gegen die vermeintlich zur Deckung des Rückzuges bestimmten Truppen war geboten, die Umkehr der Franzosen zu bewirken und dem linken Flügel der eigenen II. Armee einen Vorsprung gegen die Maas zu ermöglichen. Etwa um 9½ Uhr erging daher an das 3. Korps der Befehl zum Angriff.

Während die 5. Infanterie=Division in dem Gelände nördlich Gorze ihr Gefechtsfeld fand, entfaltete sich die 6. bei Tronville hart südlich der Straße Metz — Verdun gegen Vionville und den Weiler Flavigny. Vornehmlich beunruhigte das Auftreten deutscher Infanterie bei Vionville den Marschall Bazaine; diese sperrte ihm die wichtigste Chaussee, auf welcher er die Maas zu erreichen meinte.

Die Besatzung von Vionville erhielt nun Weisung, das Dorf zu behaupten; dagegen sollten die Armeekorps, welche sich zur Zeit noch von Metz aus der Mosel-Niederung herauf arbeiteten, den Gegner überflügeln, in südlicher Richtung zurückwerfen und dem Marschall die Freiheit der rückwärtigen Bewegung in das innere Frankreich wieder verschaffen.

Solchen Maßnahmen zufolge gestaltet sich der Verlauf der Schlacht um die Straße nach Verdun derart, daß, während die 6. deutsche Infanterie-Division um Vionville kämpft, nördlich der Chaussee das 6. französische Korps um Mittag in den Kampf eingreift; in den Nachmittagsstunden verlängern sodann Theile des 3. Korps bei den Tronviller Büschen die Schlachtlinie; und endlich gegen Abend schreitet noch weiter westlich das 4. französische Armeekorps auf Mars la Tour zum Angriff. — Es ist ersichtlich, gegen welche Uebermacht seit 10 Uhr Vormittags das Gefecht von den Truppen des Generals v. Alvensleben geführt wird; dennoch gelingt es den tapferen Brandenburgern, den Gegner langsam zurückzudrängen.

Der 5. Infanterie-Division vermochte Oberst v. Lyncker, der zu seinem Marsch nach Chambley ebenfalls die Schlucht von Gorze benutzte, bald eine willkommene Hülfe zu bringen; aber auch dem linken deutschen Flügel naht bereits Unterstützung — das Regiment 91. —

Wir verließen die Halbbrigade Lehmann in der zehnten Morgenstunde bei Chambley, beschäftigt, den leiblichen Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Da scholl von Nordost her Kampfgetöse. Oberst Lehmann ließ sogleich Gewehr in die Hand nehmen, und vorwärts ging es, dahin, wo das Gefecht am lautesten tobte. — Die vielen Siegesnachrichten hatten schon die Hoffnung des Regiments, am Feind den frevlen Friedensbruch rächen zu dürfen, erheblich erschüttert; nun bot sich unvermuthet Aussicht, die alte oldenburgische Tüchtigkeit von Neuem zu bewähren; freudige Stimmung machte sich in den Bataillonen bemerkbar.

Es war ein heißer Augusttag. Trotzdem die Sonne am wolkenlosen Himmel noch nicht zur Mittagshöhe emporgestiegen, erzeugte sie doch schon drückende Gluth. Auf den Gipfeln der Höhen und über den Ortschaften tanzte und flirrte die Luft, welche sonst kein Windhauch bewegte und nur vom Gebrüll der Geschütze, von unaufhörlichem Geknatter des Infanteriefeuers erzitterte. So durchschritt das Regiment den Raum zum Schlachtfeld. Der Pachthof Sauley blieb zur Rechten liegen; bald nach 11 Uhr standen $3^1/_2$ Bataillone Oldenburger und Ostfriesen bei Tronville zur Verfügung des Generals v. Alvensleben.

Da frische Truppen in dem Kampf um Vionville wünschenswerth, ertheilte Oberst Lehmann dem II. Bataillon Befehl, sich dorthin in Bewegung zu setzen. Mit der 6. und 7. Kompagnie im ersten Treffen nahm Major v. Kienitz seinen Weg auf den Kirchthurm des Dorfes, der über eine von mehreren Batterien besetzte Höhe hervorragte. Jenseits derselben steigert sich soeben der Gefechtslärm. Der Boden dröhnt von dem ununterbrochenen, donnerähnlichen Krachen der eigenen wie der feindlichen Geschütze. In das Getöse mischt sich dann der Ruf von Trommel und Horn der preußischen Infanterie, bis ein langandauerndes Hurrah dem auf diesem kleinen Stück Erde sich entladenden Gewitter einen Abschluß giebt. Es ist der Augenblick, wo

die brandenburgischen Bataillone nach mehrstündigem Ringen dem Gegner Vionville und Flavigny entwinden, und ein Stützpunkt für den ferneren Gang der Schlacht gewonnen wird. Dieser Erfolg fällt um so mehr in die Wagschale, als gerade jetzt nördlich der großen Chaussee, wo das 24. Regiment und das I. Bataillon des 20. kämpfen, die ersten Anzeichen der vom Marschall Bazaine befohlenen Ueberflügelung sichtbar werden. Da eine solche vor allen Dingen verhindert werden muß, giebt ein Generalstabsoffizier dem Hauptmann Goldschmidt, welcher mit der 5. und 8. Kompagnie als zweites Treffen dem Major v. Kienitz folgt, die Weisung, den 24ern zu Hülfe zu eilen. Hauptmann Goldschmidt stellt deshalb zunächst den Marsch nach Vionville ein und sendet Nachricht an den Bataillonskommandeur. Dieselbe erreicht indessen den Major v. Kienitz nicht, so daß die 6. und 7. Kompagnie weiter auf und durch Vionville vorschreiten. Als das Halbbataillon kurz nach 12 Uhr den Ostsaum des Dorfes gewinnt, sind die Truppen der 6. Division, welche Vionville gestürmt (vom 20., 35. und 64. Regiment), im Begriff, dem weichenden Gegner zu folgen, und mit den Brandenburgern drängen nun die Kompagnien Gether (6.) und Behnke (7.) auf Rezonville nach. Trotz massenhafter Verluste — von der 6. Kompagnie fallen Hauptmann Gether, Vizefeldwebel Rößler; die Lieutenants Doniges und Wallroth werden schwer verwundet, so daß der Feldwebel Brunken die Führung der aller Offiziere beraubten Kompagnie übernehmen muß; bei der 7. Kompagnie stirbt Vizefeldwebel Bunnemann den Heldentod, Hauptmann Behnke, Lieutenant Röhrßen und Feldwebel Hahneberg sind außer Gefecht gesetzt, — und trotz aller Tapferkeit, die von der 6. Kompagnie namentlich die Sergeanten Frerichs und Sykers, sowie, allen ein leuchtendes Vorbild, der jüngste Soldat in ihren Kreisen, der Avantageur Trentepohl, von der 7. Kompagnie der Sergeant Bulling, Gefreiter Leinemann, Musketier Drohm und Freiwilliger Folte bekunden, vermögen die Oldenburger nur ungefähr 700 Schritt über Vionville hinaus zu kommen. Hier gebietet ihnen, sowie den benachbarten Märkern die Uebermacht des 6. französischen Korps Halt. An einem Querwege, wo niedriges Steingemäuer wenigstens eine Deckung gewährt, nisten sich die arg gelichteten Kompagnien ein, um das Feuergefecht aufzunehmen.

Inzwischen wartet Hauptmann Goldschmidt rückwärts auf die Befehle des Majors v. Kienitz, und da diese nicht erfolgen, entschließt sich der Hauptmann, mit der 5. und 8. Kompagnie selbständig gemäß der Lage des Gefechts auf unserem linken Flügel zu handeln. Er überschreitet die große Pappelchaussee und richtet sich gegen die hart nördlich derselben gelegenen Waldungen, die „Tronviller Büsche“.

Das war etwa zur selben Zeit, als Oberst Lehmann bei Tronville durch General v. Alvensleben Auftrag erhielt, dem mittlerweile mit ganzer Kraft in das Gefecht eingreifenden Korps Leboeuf*) entgegenzutreten. Auf diese Weise ereignet sich, daß auch dem Rest des Regiments (2. und 3. Kompagnie und Füsilier-Bataillon) im Verein mit dem I. Bataillon der 78er die Tronviller Büsche als Feld der Thätigkeit zugewiesen werden.

---

*) 3. französisches Korps.

Der genannte Wald ist ausschließlich von dichtem, schwer zu bewältigendem Gestrüpp durchwachsen, welches eine Bewegung in geordneten und geschlossenen Truppenverbänden zur völligen Unmöglichkeit werden läßt. Die in den Ostrand des Holzes ziemlich tief und vielleicht 200 Schritt breit einspringende Blöße, welche sonst das Rasten zum Sammeln der aufgelösten Abtheilungen gestattet hätte, wurde, als die vorderste Kompagnie des Regiments (die 8.) über dieselbe gegen Norden Raum gewinnen sollte, bereits vom feindlichen Artilleriefeuer stark überschüttet. So blieb dem Regiment bei seiner Entwickelung ein Gelände zu durchschreiten, in welchem nur Schritt für Schritt, je nachdem das Geäste des Waldes Widerstand leistete und oft nur mit Zuhülfenahme des Seitengewehrs vorzudringen war, und in welchem aus Mangel an Uebersicht die einheitliche Leitung verloren gehen mußte. Von einem Zusammenhang des Kampfes konnte demnach in den Tronviller Büschen keine Rede sein. Die Kompagnien kannten das Ziel, den jenseitigen Saum neben den brandenburgischen Truppen zu besetzen, und einer jeden blieb überlassen, sich nach eigenem Ermessen den Weg durch das Dickicht zu bahnen.

Schon die 5. und 8. Kompagnie vermochte Hauptmann Goldschmidt nicht bei einander zu behalten. Gegen seinen Willen trat die 5. (Premierlieutenant Müller) rechts der 8. am Ostrand der Büsche in das Gefecht. Zwischen beide schob sich später die 3. Kompagnie 78. Regiments, während über die 5. Kompagnie auf Vionville hinaus die 3. Kompagnie des Regiments (Premierlieutenant v. Bonin) und weiterhin die 2. (Hauptmann v. Finckh) das Gehölz verließen. Den Füsilieren unter Major v. Wülknitz fiel die mühsamste Arbeit zu. Sie gewannen deshalb am spätesten, in der Reihenfolge 10., 11., 12., 9. Kompagnie, den Nordsaum der Waldung, so daß gegen $1^1/_2$ Uhr Nachmittags die acht Kompagnien des Regiments im Haken auf einer beinahe 2000 Schritt langen Strecke vertheilt waren. Neben der 9. Kompagnie rückte zur linken die 1., 2. und 4. der 78er in die Feuerlinie.

Zu den Beschwerlichkeiten, welche die Tronviller Büsche ohnehin bereiteten, gesellten sich, je weiter die Kompagnien vordrangen, noch die Wirkungen der feindlichen Infanteriegeschosse, die neben den Granaten und Schrapnels den Wald durchpeitschten. Die Verluste mehrten sich daher von Minute zu Minute, und nur allmälig gelangten einzelne Gruppen dazu, am Rande des Holzes eine lockere Schützenkette zu bilden.

Nachdem hier einigermaßen Ordnung hergestellt, geht das Bestreben der Offiziere dahin, über die vorliegende Bodensenkung fort, den Gegner von den jenseitigen Höhen zu vertreiben, die unbelästigt Tod und Verderben speien. Das Zündnadelgewehr vermag von den wenigstens etwas Schutz gewährenden Büschen aus, nicht dem weittragenden Chassepot Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Grausam forderte die Schlacht ihre Opfer. Bei der 2. Kompagnie wird Lieutenant Sommé außer Gefecht gesetzt. Die 3. verliert ihren tapfern Führer Premierlieutenant v. Bonin, und als an seiner Stelle Premierlieutenant v. Thümen den Befehl übernimmt, wird auch er verwundet. Die 5. Kompagnie büßt als todt den Lieutenant v. Bültzingslöven ein. Den Chef der 8., Hauptmann Goldschmidt, hat ein Granatsplitter in die Hüfte getroffen, doch hält er dessenungeachtet bei

der Truppe aus; Premierlieutenant v. Weddig hingegen muß mit Hülfe des Musketiers Steinhäuser den Kampf verlassen. Schlimmer noch ergeht es den Füsilieren! Die 10. Kompagnie wird schließlich vom Lieutenant v. Holtzendorff geführt, nachdem Hauptmann Henz und Premierlieutenant Wolf verwundet sind. Außer diesen erhält Portepeefähnrich v. Randow mehrere Mitrailleusenkugeln und bezahlt mit seinem jungen Leben die Erfolge des Tages. Bei der 11. Kompagnie werden der Führer Premierlieutenant Tenge und Lieutenant Wieben dahingerafft, die Lieutenants Schmidt, Bosse und Willich tragen erhebliche Verletzungen davon. Die 12. Kompagnie (Hauptmann v. Gayl) endlich büßt den Lieutenant Scholz und Vizefeldwebel Mosen als todt ein. Mit den Führern bluten zahllose Unteroffiziere und Mannschaften zur Ehre des Regiments, des Vaterlandes. Mit deren Leibern beginnt sich allmälig die Mulde vor dem Wald zu füllen. Viele Leute sind, trotzdem auch sie vom feindlichen Blei getroffen, nicht zu bewegen, die Reihen der Fechtenden zu verlassen. Jeder ist bemüht, an seinem Theil das Mögliche zu leisten. Es seien besonders erwähnt: Unteroffizier Gristede der 3., Unteroffizier Bitter und Musketier Lotterburger der 5. Kompagnie, Gefreiter Janßen und Musketier Tellmann der 8., Unteroffizier Mann und Füsilier Kreye der 9. Kompagnie. Noch ist der härteste Verlust nicht erwähnt, welchen die Oldenburger heute erleiden. Oberst v. Kameke hatte zunächst die gegen Vionville entsendeten Kompagnien begleitet, bis ihm sein Pferd erschossen; dann war er mit den Füsilieren vorgegangen. Im Walde nahm er dem verwundeten Sergeanten Freese die Fahne des Bataillons ab und trug diese eine Zeit lang. Kaum aber überschreitet der Oberst den nördlichen Waldrand, als er lautlos zusammensinkt. Eine französische Kugel ist ihm durch den Nacken gedrungen und hat ihm recht eigentlich an der Spitze des Regiments, dem er zwar nur wenige Wochen angehört, dessen vollstes Vertrauen er sich jedoch in dieser kurzen Zeit zu erwerben verstanden, den herrlichen Tod mitten im Beruf auf dem Schlachtfelde bereitet*). —

Es ist 2 Uhr Nachmittags geworden! Während der Druck des Gegners auf dem von Ostfriesen und dem Regiment gebildeten linken Flügel sich mehr und mehr fühlbar macht, erheben sich plötzlich die feindlichen Massen nördlich der Chaussee von Metz zum Angriff gegen Vionville. Von diesem Ort bis herüber zu den Tronviller Büschen widerstehen die deutschen Kräfte des 3. und 10. Korps in dünner, vom langen Kampf schrecklich gelichteter Schützenkette, die nirgends mehr eine Unterstützung hinter sich hat, der ohnehin erdrückenden Uebermacht. Die verfügbare Infanterie hat General v. Alvensleben bis zum letzten Mann verausgaben müssen. Zu dem allgemeinen Gefühl, dem drohenden Stoß nicht mehr gewachsen zu sein, tritt die Gewißheit, daß, wenn es nicht gelingt, der heranspülenden Woge einen Damm zu setzen, alle bisherigen Opfer umsonst gebracht sind, dem Gegner der Abmarsch nach Verdun nicht länger geweigert werden

*) Ein Bildniß des Oberst v. Kameke wurde 1873 dem Regiment von Sr. Majestät dem Kaiser verliehen und vom Offizier-Korps für sein Kasino feierlich übernommen.

4

kann. In dieser höchsten Noth erklingen im Rücken Töne, welche das Gespenst einer Niederlage schnell verscheuchen. — Ueber das Steinpflaster der umstrittenen Straße trappeln zunächst drei Schwadronen Panzerreiter, hinter ihnen folgt ein gedrängter Wald von Lanzen. Es sind 7. Kürassiere und 16. Ulanen. Sie reiten am Ostrand der Tronviller Büsche die Bodenmulde hinab, welche Schutz gegen Sicht und Verluste bietet. Als die Geschwader genügend Raum zur Entfaltung gewonnen, schmettern die Trompeten zur Frontveränderung, zum Galopp, und die flache Anhöhe hinauf ergießt sich der Reiterstrom neben der Infanterie fort dem Feinde entgegen. Der harte Boden erdröhnt von dem flüchtigen Tritt der Rosse, die unaufhaltsam die stutzenden Linien der Franzosen durchbrechen, alles niederstampfen, was ihnen den Weg zu sperren wagt. Freilich werden die tapferen Regimenter fast aufgerieben, aber sie verbreiten mit ihrem todesmuthigen Stürmen bis tief in das Herz der feindlichen Schlachtstellung einen Schrecken, der drüben den Gedanken an den Angriff auf Vionville nicht nur für jetzt im Keime erstickt, sondern auch für den Rest des Tages beseitigt.

Während die Säbel der Kürassiere und die Lanzen der Ulanen unter den Gegnern wüthen, vermag die deutsche, im Augenblick glücklich entlastete Infanterie sich zu sammeln. Die vorwärts Vionville befindlichen Truppen — mit ihnen unsere 6. und 7. Kompagnie — werden bis zum Dorf zurückgeführt und richten sich dort zur zähesten Vertheidigung ein. Da ein weiterer Angriff von Rezonville her nicht erfolgt, so wird auf dieser Stelle nunmehr das Feld behauptet.

Weniger günstig gestaltet sich das Gefecht an den Tronviller Büschen. Bis in die dritte Nachmittagsstunde ist es möglich, dem mächtiger und mächtiger von Norden drängenden 3. französischen Korps, welchem auf Mars la Tour auch bereits das 4. zur Seite tritt, Stand zu halten; ja sogar noch hier und da einen Vorstoß zu unternehmen. Allmälig jedoch erlahmt die Kraft, je mehr märkisches und oldenburger Blut im ungleichen Ringen zu Thale rieselt. Die Bodensenkung, welche mit ihrem ausgetrockneten Bett bislang wenigstens einige Deckung geboten, bestreichen nunmehr in ihrer ganzen Länge die feindlichen Geschosse. Der Aufenthalt in derselben wird zur baren Unmöglichkeit. Oberstlieutenant v. Napolski sieht sich veranlaßt, die 2. und 3. Kompagnie bis zum Saum der Büsche zurückzunehmen. Hierbei erhält Lieutenant Koch die Todeswunde; zu seiner Hülfe harren indessen die Musketiere Schnittger I. und Kerkhof der 2. Kompagnie tapfer aus, bis es ihnen später in der Dunkelheit gelingt, ihren Offizier nach Vionville zu schaffen.

Zur Linken hatten sich die 5. und 8. Kompagnie schon längere Zeit wieder im Walde festgesetzt.

Manchem bietet das Gefecht die ersehnte Gelegenheit, sich als wahrhaft heldenmüthigen Soldaten zu erweisen. Bei der 2. Kompagnie sind es vornehmlich Unteroffizier Grabow, Sergeant Pundt, Gefreiter Gerdes, sowie die Musketiere Grunding, Dierke und Bunje; bei der 3. Feldwebel Budde, Sergeant Dierks und Gefreiter Osterloh, welche in hervorragender Weise ihre Pflicht thun; bei der 5. Kompagnie Unteroffizier Töllner und die Musketiere Pophanken und Janßen; bei der 8. Feldwebel Drückhammer, Vizefeldwebel Müller, Sergeant Gehl, Gefreiter Lamping; bei der 9. Feldwebel Schu-

mann, sowie die Füsiliere Saller, Christians und Kreye; bei der 11. Unterlazarethgehülfe Emken. Anerkennung verdienen ferner die Fahnenunteroffiziere des I. und II. Bataillons, Sergeant Willenbrock der 4. und Unteroffizier Rohde der 1., sowie Sergeant Moock der 5. Kompagnie. Die Fahne des II. Bataillons erleidet von einem Schuß in den Namenszug der Spitze eine ehrenvolle Verstümmelung.

Als der Feind endlich, ermuthigt durch das nachgerade absterbende Feuer, zum Angriff schreitet, sind die zu schwachen Häufchen zusammengeschossenen Kompagnien gezwungen, der mehr als siebenfachen Ueberlegenheit zu weichen. Lieutenant v. Wedderkop versucht durch eine Unternehmung von Vionville unterstützend in den mißlichen Gang der Ereignisse an den Tronviller Büschen einzugreifen, wobei sich Musketier Wendt auszeichnet. Aber vergebens! Langsam fluthet der Strom der Kämpfenden den nämlichen dornenvollen Weg rückwärts, der vor einigen Stunden mit so vieler Anstrengung gewonnen war. Die Letzten der Füsiliere sind Lieutenant Sprenger, Vizefeldwebel Bergmüller und Unteroffizier Reyersbach der 12. Kompagnie; am Ostsaume des Waldes Oberstlieutenant v. Napolski mit der 2. und 3. Kompagnie.

Noch im Dickicht wird das Gefecht fortgesetzt, so daß die Franzosen nur mit Mühe Herr der Tronviller Büsche werden. Ganz jedoch soll ihnen das nicht gelingen; denn die Stellung der deutschen Artillerie bei Vionville wehrt das Vordringen bis zur Chaussee. Außerdem trifft es sich günstig, daß in dem Augenblick dieser Vorgänge die 20. Division von Thiaucourt her Tronville erreicht und somit frische Kräfte das eben geräumte Holz theilweise wieder besetzen können.

Auch bei Mars la Tour, auf welches der Gegner jetzt ebenfalls andrängt, ist die 38. Brigade (die westfälischen Regimenter 16 und 57), im Verein mit den 1. Gardedragonern, in der Lage, mit einem unvergleichlich schneidigen Gegenangriff, der allerdings mit der Zertrümmerung dieser tapferen Truppen endigt, dem 4. französischen Korps Halt zu gebieten. — Beim Glanze der Abendsonne wird dann schließlich auf dem äußersten linken Flügel noch über Mars la Tour hinaus in einem großen Reiterkampfe der letzte Versuch der Franzosen, durch Kavallerie den lästigen Feind von der Straße nach Verdun zu vertreiben, vereitelt. Ja, Prinz Friedrich Karl, welcher mittlerweile persönlich die Leitung der Schlacht übernommen, darf mit dem Sinken des Tages, nachdem über die Mosel immer neue Bataillone des 8. und 9. Korps zu Hülfe eilen, den Befehl geben, noch einmal gegen Rezonville vorzugehen.

Dieser Anordnung zufolge betritt, als es schon zu dämmern anfängt, die 6. und 7. Kompagnie wiederum das Gefechtsfeld östlich von Vionville. — Wenngleich der Vorstoß nicht zur Einnahme von Rezonville führt, weil die Stellung des Gegners zu stark und der Einbruch der Dunkelheit alle weiteren Bewegungen hemmt, so entbehrt derselbe doch nicht des Erfolges. Da zum Siege der Besitz von Rezonville nicht nöthig, handelt es sich nur darum, dem Feinde zu zeigen, daß die Deutschen bei Abschluß des Kampfes noch Kraft fühlen, angriffsweise zu fechten, während die Franzosen heute schon ganz in

die Vertheidigung zurückgedrängt sind und morgen sicher den heranmarschirenden Massen der Deutschen erliegen werden.

Nachdem das Gefecht östlich Vionville in der neunten Abendstunde abgebrochen, erhält Major v. Kienitz für seine beiden Kompagnien Lagerplätze hart am Dorfe zugewiesen, auf denen sie sich mit Hülfe von reichlichem Stroh für die Nacht einrichten.

Den aus den Tronviller Büschen heraustretenden Abtheilungen des Regiments hatte Oberst Lehmann Tronville als Sammelpunkt angewiesen. Hier war es für alle Fälle geboten, das Dorf zur Vertheidigung einzurichten und dann die im Waldgefecht völlig verlorene Gliederung der Truppen wieder herzustellen. Beim Verlesen der Namen ergab sich, daß von den acht Kompagnien des Regiments, welche nördlich der Chaussee gekämpft, 465 Mann fehlten, über deren Verbleib nur zum Theil Auskunft gegeben werden konnte. Eine große Zahl der Verwundeten, unter ihnen die Lieutenants Schmidt, Willich, Bosse, hatte beim Räumen der Büsche nicht zurückgeschafft werden können und mochten wohl in Feindeshand gefallen sein, ebenso viele Leute, die im Walde jede Verbindung mit ihrer Kompagnie verloren.

Gegen 6 Uhr, als die Ueberbleibsel der 38. Brigade von Mars la Tour her auf Tronville zurückströmten, schien das Regiment, welches jetzt Oberstlieutenant v. Napolski befehligte, abermals in Thätigkeit treten zu sollen. Das Dorf wurde besetzt. Indessen schwand diese Aussicht wieder, da der Gegner Tronville überhaupt nicht bedrohte. Der Kampf war auch auf diesem Theil des Gefechtsfeldes mit Eintritt der Dunkelheit als abgeschlossen zu betrachten. Hier und da fielen noch einzelne Schüsse, bis auch diese etwa um 9 Uhr verstummten.

Friede lagerte über der weiten Wahlstatt. Nur das Stöhnen der hülflosen Verwundeten durchdrang die Nacht. Am Himmel zog klar der Mond herauf und theilte mit lindem Licht den Pulverdampf, der gespenstigen Nebeln gleich am blutgesättigten Boden haftete und das Leichentuch für die nach Tausenden niedergeschlagenen Opfer abgab. Daß nach den Erlebnissen des Tages den bei Tronville vereinigten Märkern, Oldenburgern, Ostfriesen und Westfalen der Ausgang der Schlacht nicht ein Sieg dünkte, ist wohl verständlich. Hatten sie doch mit mehr als einem Drittel, die Westfalen sogar mit zwei Dritteln, ihrer Stärke nichts weiter als einen ungehinderten Rückzug erkauft, war ihnen doch der Grundgedanke, der den General v. Alvensleben auf die Abmarschstraße des Feindes zum Kampfe trieb, nicht gegenwärtig. Erst der kommende Morgen ließ erkennen, daß der Gegner dem Sturm der anrückenden Verstärkungen inzwischen ausgewichen, das Gelände nördlich der Chaussee nach Verdun verlassen hatte. Nun rafften sich auch die um Tronville lagernden Bataillone zu der frohen Ueberzeugung auf, nicht vom Unglück heimgesucht zu sein, sondern einen Lorbeer erfochten zu haben, welcher sich dem von Spicheren und Wörth getrost an die Seite stellen durfte. Freilich um hohen Einsatz; denn als am 17. August die 6. und 7. Kompagnie ebenfalls von Vionville zum Regiment herangezogen und nachdem die zahlreichen Versprengten sich wieder bei der Truppe gemeldet, stellten sich die Verluste der 10 Kompagnien, welche an der Schlacht theilgenommen, auf 26 Offiziere, 433 Mann. Von diesen waren 13 Offiziere, 141 Mann todt oder starben infolge ihrer Wunden. 23 Mann hatte der Feind aus den Tronviller Büschen unverletzt in Gefangenschaft abgeführt.

Was diese Zahlen bedeuten, erhellt am besten, wenn man bedenkt, daß alle Gefechtsverluste zusammengenommen, welche das Regiment früher oder später jemals erlitten, nicht die des einen Tages von Vionville erreichen.

Am Nachmittage des 17. August erwuchs dem Regiment die schmerzliche Aufgabe, die tapferen Kameraden zur ewigen Ruhe zu bestatten. Es war eine traurige Arbeit, das Gehölz nach den vielen Leichen zu durchsuchen und dort zusammenzutragen, wo Oberstlieutenant v. Napolski mit der 2. und 3. Kompagnie bis zu allerletzt der Uebermacht der Franzosen widerstanden. Ein gemeinsames Grab nahm die sterbliche Hülle von 10 Offizieren, 71 Soldaten in sich auf. Die übrigen Gefallenen wurden theils auf dem Kirchhof von Vionville, theils an den Orten, wo sie lagen, beerdigt, einige waren in dem undurchdringlichen Gehölz nicht aufzufinden. — Wandern wir heut über das Schlachtfeld von Vionville, so ziert die Stelle, an welcher das Regiment die Helden des 16. August dem kühlen Schooß der Erde anvertraute, ein hohes Denkmal,*) dessen ernstes Marmorkreuz sich von dem grünen Laub des Tronviller Waldes abhebt. Die Namen der Gebliebenen verkünden die dichtbedeckten Seiten eines aufgeschlagenen Buches.

So ist das Andenken an die, welche ihre Hingebung für König, Fürst und Vaterland mit dem Tode besiegelten, den Ruhm des Regiments vermehrten, für alle Zeiten gesichert. Kommende Geschlechter aber, welche die Früchte der Großthaten des Jahres 1870 genießen, sollen in Dankbarkeit, mit Ehrfurcht jene Männer preisen, die selbst still nach gewaltigem Streiten in ferner Erde friedlich schlummern!

Während im Laufe des 17. August auf dem weiten Umkreise von Gorze bis Mars la Tour vor der Front des 3. und 10. Armeekorps das Schlachtfeld gesäubert wurde, und hier den ganzen Tag über die Trauermärsche und Choräle der endlosen Begräbnisse erklangen, strömten von rückwärts her in unabsehbaren Kolonnen die Bataillone, Eskadrons und Batterien des 7., 8., 9., 12. und Garde-Korps zusammen. Abends leuchteten überall die Biwaksfeuer in den Lagern, und lustige Kriegslieder tönten wieder rings umher. Man wußte, daß Se. Majestät der König mit dem General Graf Moltke erschienen war, um für morgen Anordnungen zu treffen, damit in einer neuen Schlacht, zu der jetzt 240 000 Mann bereitstanden, die feindliche, auf Metz zurückgewichene Rhein-Armee gänzlich geschlagen werde.

Marschall Bazaine hatte hart an der Festung auf dem breiten Rücken einer mächtigen Bodenwelle eine überaus starke Stellung gewählt, die von der Verduner Chaussee fast 10 Kilometer bis zum Dorf St. Privat einnahm. Hier gedachte er die deutschen Harste anlaufen zu lassen; er zweifelte nicht, daß sie an diesen stolzen Höhen

---

*) Das Denkmal errichtete Se. Königl. Hoheit der Großherzog für alle im Kriege 1870/71 bei den oldenburgischen Truppen Gefallenen und an den erhaltenen Wunden Gestorbenen. Es wurde im August 1872 feierlich eingeweiht. Außerdem sind die Namen der Blutopfer des Krieges auf den in der Garnisonkirche zu Oldenburg und in den Kasernen des Regiments aufgestellten Ehrentafeln verzeichnet.

zerschellen würden. Dem 10. Armeekorps und dem 3. fiel die Rolle zu, für die übrigen in erster Linie rechts nach Osten herumschwenkenden Korps den Rückhalt zu bilden. Mithin war dem Regiment — an welches die 1. und 4. Kompagnie unter Hauptmann v. Legat am 17. morgens sich wieder angeschlossen hatten — nicht beschieden, selbst thätig in den großen Kampf des 18. August einzugreifen, dessen Brennpunkte bei den Orten Gravelotte und St. Privat lagen. Es war nur stummer Zuhörer des riesenhaften Waffenganges, den in seiner vollen Ausdehnung kein menschliches Auge überschaute, der aber trotzdem auf deutscher Seite nach klaren Zielen von dem Königlichen Feldherrn geleitet ward.

Noch befand sich das 10. Armeekorps, welches erst um 10 Uhr früh die Chaussee bei Mars la Tour überschritt, im Marsche nach Batilly, als um Mittag der Geschützkampf anhob. Allmälig spannt sich der Kreis der fechtenden Truppen weiter und weiter; jede Minute verlängert nach Nord und Süd die deutsche Schlachtlinie; immer lauter donnern die Kanonen; bis in der achten Abendstunde auf einem beinahe drei Meilen langen Bogen des Feindes Stellung umklammert ist und 500 deutsche Feuerschlünde mit ihren Geschossen den Gegner in allen Fugen erschüttern. Dann sinkt das Bollwerk des feindlichen rechten Flügels, St. Privat, den preußischen Garden und Sachsen in die Hände. Es ist vollbracht, was Graf Moltke seit Wochen geplant; die Rhein-Armee, der nur erübrigt, Zuflucht im Innern der Werke von Metz zu suchen, wird abgeschnitten von Frankreich durch eherne Ketten gefesselt zu Grunde gehen.

Bei den Deutschen trat mit Einbruch der Nacht Ruhe ein, während Bazaine seine Truppen von der unheimlichen Stätte zurückzog, über welche die Dörfer, an denen die wildesten Wogen des Kampfes getobt — jetzt ein Flammenmeer — fahlen Schein verbreiteten.

Ein großartiges Bild, das todathmende Trümmerfeld von Gravelotte!

---

7. Das Regiment vor Metz und Thionville. *)

Der erwachende Morgen des 19. August forderte zur Weiterführung des Feldzuges neue Entschlüsse. Prinz Friedrich Karl sollte mit sieben Armeekorps, darunter das unsrige, die Feste Metz umschließen. Aus den verfügbar bleibenden Kräften (4 Korps) wurde eine neue Armee gebildet, welche, dem Befehl des Kronprinzen Albert von Sachsen**) unterstellt, den Auftrag erhielt, an der Seite des preußischen Kronprinzen die einzige, noch auf freiem Fuß befindliche feindliche Streit-

---

*) Siehe Plan auf Seite 35, Nebenkarten links unten und rechts unten.

**) Jetzt regierender König von Sachsen.

macht unter Marschall Mac Mahon zu vernichten, bei der Kaiser Napoleon, um nicht nach dem aufrührerischen Paris gehen zu müssen, müßig weilte.

Diesen Bestimmungen zufolge bildete die Umgegend von Metz auch für die nächste Zeit den Schauplatz der Theilnahme des Regiments am deutsch-französischen Kriege. Wohl Niemand ahnte, daß sich der Widerstand Bazaines durch mehr als zwei Monate hinziehen werde, daß die Leistungen der dem Prinzen Friedrich Karl zugetheilten Truppen sich zu einem beinahe unerschöpflichen Maß steigern würden. So lange die Jahreszeit noch erträglich, mochte es angehen; als aber tagelange heftige Regengüsse den Untergrund der Lager in zähen Koth verwandelten, als die Herbstkälte Krankheiten erzeugte, sehnte man sich doch nach dem frischen Wechsel des Bewegungsfeldzuges zurück; zumal die Kunde von den glänzenden Erfolgen der weiter gegen die französische Hauptstadt vormarschirenden deutschen Heere das eigene Loos wenig beneidenswerth erscheinen ließ.

Mit dem 21. August hatte die Einschließungsarmee des Prinzen Friedrich Karl das große verschanzte Lager auf beiden Ufern der Mosel rings umstellt. Dem 10. Armeekorps war hierbei der Abschnitt im Stromthal nördlich der Festung, behufs Sperrung der Straßen nach Thionville, zugefallen. Die 20. Division hielt, dicht an die Mosel gelehnt bis zu der nordwärts führenden Eisenbahn, die 19. Division von hier bis an die hohen Berge, welche die Flußniederung im Westen begrenzen, Wacht. — Die an drei großen Schlachttagen, am 14., 16. und 18. August, jedesmal in eine schwere Niederlage verwickelte gegnerische Rhein-Armee fühlte zunächst das dringende Bedürfniß nach Ruhe; zudem mußte sie ihre Aufmerksamkeit darauf richten, die schon bedenklich gelockerte innere Ordnung wieder zu gewinnen, bevor sie zu neuen Unternehmungen nach außen schreiten durfte. Dank diesen Verhältnissen beim Feinde blieben die deutschen Truppen ungestört, als sie sich in den angewiesenen Stellungen, soweit es die Kriegslage erlaubte, bequem einrichteten. Das Regiment lagerte im Verbande der Brigade Lehmann bei Marange am Ausgange des tief in die Berge geschnittenen, lieblichen Thales, das sich von St. Privat über Bronvaux, durchrauscht vom Billeronbach, zur Mosel hinabzieht. Vor dem Biwak, in welchem emsig die Errichtung von Laubhütten betrieben ward und, so oft möglich, auch Exerzierübungen die Zeit verkürzten, stieg mehrere Hundert Fuß der steile Bergkegel des Horimont empor. Derselbe gestattete eine weite Fernsicht bis in die Festung Metz. Die oben eingerichtete Beobachtungsstation meldete jede Truppenbewegung drüben im feindlichen Lager so zeitig dem Prinzlichen Hauptquartier, daß bereits eine genügende Anzahl von Bataillonen an dem gefährdeten Punkt der Einschließungslinie stand, wenn der Gegner sich zum Angriff entwickelte.

Jenseits des Horimont hatte die 38. Brigade die Vorposten in dem der 19. Division zugetheilten Vertheidigungsabschnitt übernommen. Nur zwei Kompagnien des Regiments, welche stets nach sechs Tagen abgelöst wurden, unterstützten die von der 38. Brigade gestellten Vorposten, indem sie der bei Bellevue stehenden Feldwache derselben als Piket dienten. Da der Sicherungsdienst im Bereiche des 10. Armeekorps bei der Unthätigkeit der Metzer Besatzung nach dieser Richtung nicht allzu anstrengend war, so trat ein allgemeiner Wechsel in den

Stellungen zwischen den beiden Brigaden des Generals v. Schwartzkoppen überhaupt nicht ein.

Im Ganzen verlief das Leben im Lager von Marange recht einförmig. Ab und an, wenn der Feind Miene machte, auf dem östlichen Ufer der Mosel seine Fesseln zu sprengen, zogen die entbehrlichen Bataillone der Brigade Lehmann für einige Stunden nach Argancy hinüber, um dort erforderlichenfalls einzugreifen. Zu diesem Aeußersten kam es indessen für das Regiment niemals; selbst bei dem großen Durchbruchversuch des Marschalls Bazaine am 31. August und 1. September, gelegentlich der Schlacht von Noisseville, wurde nicht auf die Oldenburger zurückgegriffen.

Je mehr der Sommer auf die Neige ging, desto fühlbarer machte sich das Bedürfniß nach einem geschützten Unterkommen für die Nacht geltend. So weit Mittel vorhanden, strebte man daher, den Hütten eine denkbar große Wetterfestigkeit zu geben. Ferner mußte das Regiment täglich Abtheilungen entsenden, um am Südhang des Horimont Verschanzungen aufzuwerfen, in denen ein etwaiger Angriff der Gegner zurückgewiesen werden sollte.

Im Uebrigen hatte die Mannschaft während der ersten Wochen vor Metz nicht zu klagen. Die Verpflegung, aus Magazinen geliefert, war gut und reichlich; allmälig gewann auch die Verbindung mit der Heimath die erwünschte Regelmäßigkeit; Briefe kamen und gingen. Aus dem Vaterlande flossen Liebesgaben in Menge und versahen die Truppen mit warmen Bekleidungsstücken und Gegenständen aller Art, so daß Niemand Mangel leiden brauchte. Für die 91er sorgte vornehmlich Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin, welche sich, wie im Jahre 1866, auch jetzt an die Spitze eines Frauenvereins gestellt hatte.

Der Kameradschaft kam das innige Zusammenleben im Lager vor Metz sehr zu gute. Zwischen den Zeltgenossen, welche sich auf Gegenseitigkeit angewiesen sahen, um die Lage erträglich zu machen, ward mancher Bund geschlossen, dessen Gültigkeit nur der Tod zu lösen vermag.

Nachdem der bis dahin unerwartet schnelle Verlauf des Krieges mit den zahlreichen Niederlagen des Kaiserheeres nunmehr zu einem gewissen Stillstand gediehen, ließ es sich der erhabene Chef des Regiments nicht länger nehmen, seine tapferen Landeskinder aufzusuchen. Schon am 29. August erreichte er, in Begleitung des erst 17jährigen Thronfolgers Friedrich August, das Lager von Marange. Die Freude des gegenseitigen Wiedersehens trug nach den Ereignissen des verflossenen Monats naturgemäß den Stempel ganz besonderer Erregung und Herzlichkeit. Der Großherzog bezog in dem nur wenige Kilometer entfernten Bronvaux Quartier, von wo aus er den lebhaftesten persönlichen Antheil an allen, bei der Einschließungsarmee vorfallenden Kämpfen und Begebenheiten nahm. Fortan gab das Regiment eine ständige Wache von 1 Offizier, 33 Mann nach Bronvaux.

Auch in anderer Beziehung gewann der 29. August Bedeutung für das Regiment, da als Nachfolger des gebliebenen Oberst v. Kameke der von Sr. Majestät dem Könige mit Führung des Regiments beauftragte Oberstlieutenant v. Hagen*) den Befehl über dasselbe antrat.

*) Bis dahin Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 71.

Tags darauf fand, wie alle Sonntage, Gottesdienst statt. Nach demselben vertheilte General v. Schwartzkoppen die ersten Eisernen Kreuze, welche die Königliche Gnade in Anerkennung der Haltung des Regiments am 16. August bewilligt hatte. Den glücklichen Empfängern: Hauptmann Goldschmidt, Sergeant Pundt der 2., Feldwebel Hahneberg der 7. und Füsilier Kreye der 9. Kompagnie, heftete, soweit sie anwesend, der Divisionskommandeur dieselben eigenhändig auf die Brust.

Mit den am 2. September vom Ersatzbataillon kommenden 5 Offizieren, 27 Unteroffizieren, 350 Mann gewannen die Kompagnien auch annähernd ihre Kriegsstärke wieder. Freilich dauerte dieser Zustand nicht lange; denn der schlimmste Feind der Belagerungsheere, die Krankheit, wüthete bald erschrecklich unter der Metzer Armee.

Der auffällige Unternehmungsgeist, welchen Marschall Bazaine bei Ausgang des Augustmonats zur Schau trug, stand im engsten Zusammenhang mit den Zielen, welche Mac Mahon zur gleichen Zeit verfolgte; denn beide hofften, der Rhein-Armee die Freiheit des Handelns im freien Felde zurück zu erobern, dieser von innen, jener von außen. Die Vollendung solcher Bestrebungen war auf den 1. September vereinbart. Leider jedoch hatten die französischen Heerführer bei ihren Berechnungen eine Zahl — die neun deutschen Armeekorps der Kronprinzen Friedrich Wilhelm und Albert — unberücksichtigt gelassen. Und so geschah es, daß, während Bazaine bei Noisseville vergeblich gegen die ihn umzingelt haltenden lebendigen Mauern anrannte, zur selben Stunde Mac Mahon, noch sechs volle Tagemärsche von Metz entfernt, gegen die belgische Grenze gedrängt, vor Sedan in einen Kampf verwickelt ward, der zu einem in allen Zeiten, selbst von den glücklichsten Generalen, niemals erreichten Erfolge der Deutschen führte. Die 100 000 Mann zählende französische Armee, den Kaiser an der Spitze, auf offenem Felde, von ihren Gegnern eingekesselt, legte die Waffen zu Füßen der Sieger nieder und wanderte ihrer Wehr entkleidet in Kriegsgefangenschaft nach Deutschland.

Betrachten wir die Folgen dieses unerhörten Schiffbruchs der französischen Sache etwas näher! So hatte das Schicksal den Mann doch ereilt, der am Morgen des 16. August noch mit knapper Noth entkommen war. — Einem unglücklichen Napoleon gewährte Frankreich keinen Raum; das zeigte sich jetzt ebenso wie am Beginn des Jahrhunderts. Längst schon nicht mehr Herr in seinem Reiche, sagte dasselbe sich nunmehr von dem Kaiser los. Frankreich wies ihn und seine Familie aus den Grenzen und errichtete eine neue Regierung. In die von König Wilhelm geforderte Abtretung Elsaß-Lothringens wollte diese jedoch nicht willigen; sie beabsichtigte vielmehr den Widerstand fortzusetzen, trotzdem kein Heer vorhanden, das dem Vormarsch der Deutschen nach Paris hätte Einhalt gebieten können. Der Thatkraft von Vaterlandsliebe beseelter Männer, welche in dem Augenblick, da die Zügel den ohnmächtigen Armen Napoleons III. entsanken, diese rasch vom Boden erhoben, vor Allem dem rücksichtslosen Eifer eines derselben, Gambetta mit Namen, gelang es in kurzer Frist, neue Armeen zu errichten und mit ihnen für den unveränderten Bestand des französischen Gebietes weiter zu streiten. Es wurde offenbar, daß

der Krieg Frankreichs gegen uns nicht der alleinige Gedanke Napoleons gewesen, sondern daß in dem ganzen gallischen Volk das Bedürfniß lebte, Deutschland von der Stellung herunter zu drücken, die es sich Dank der Weisheit der Hohenzollern im preußisch-österreichischen Kriege erfochten.

Aber durch die Nichterfüllung der noch verfrühten Wünsche nach einem Ende des blutigen Kampfes ließen sich die Deutschen ihre Freude am Ausgang der Sedaner Schlacht, in welcher Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberger unter dem einheitlichen Befehl des Königs Wilhelm in treuer Waffenbrüderschaft den Erbfeind geschlagen, nicht verkümmern. Ueberall fühlte man, wie der gewaltige Gott selber Gericht gehalten. Welche Fügung, daß der sittlich und an allen Gliedern gebrochene Franzosen-Kaiser demüthig um Gnade flehte. Er suchte Schutz vor den Schmähungen der eigenen Soldaten bei dem Sohne der Königin Luise, welche sein Ahn einstmals im Taumel des Glückes zu beschimpfen sich vermaß. Noch hatte die Geschichte für diesen Frevel an der edelsten, deutschesten Frau keine volle Genugthuung geboten, nun erst sühnte die Vorsehung die alte Schuld.

Zum Lager von Metz drang schon am Abend des 3. September ein dunkles Gerücht von der neuen Niederlage des Gegners. Den ganzen Umfang derselben brachte folgenden Tages der Armeebefehl des Prinzen Friedrich Karl, der nach dem Gottesdienste verlesen wurde zur allgemeinen Kenntniß. Naturgemäß vermuthete man jetzt, daß auch die Rhein-Armee nächstens ihrem Geschick anheimfallen werde. Aber damit hatte es noch gute Wege; ja nicht einmal das Schwierigste, um den Marschall Bazaine zur Uebergabe zu zwingen, war bisher überwunden. Was dem Einschließungsheere noch bevorstand, stieg weit über jede Erwartung hinaus.

Am 7. September öffnete der Himmel seine Schleusen; drei Tage und drei Nächte strömte der Regen nieder. Vom Berge herab ergossen sich die Wasser durch die Lagergassen, Laubhütten, Gewehre, kurz alles, was ihren Lauf hemmen wollte, mit sich reißend. Im Rücken des Lagers schwoll der Villeron-Bach zu gefährlicher Höhe an. Der einzige Trost, der über das Elend hinforthalf, war, daß es den Franzosen nicht besser ging, und so bestanden die Truppen muthig die auferlegte Prüfung. Endlich, am 10. September, durfte das I. Bataillon Quartiere in Marange beziehen. Hier wurde es nach zwei Tagen vom Füsilier-Bataillon abgelöst, damit auch diesem die unbeschreibliche Wohlthat einer trockenen Unterkunft zu Theil werde. Bis zum Verlassen des Lagers von Marange wechselten alsdann Füsiliere und Musketiere von sechs zu sechs Tagen zwischen dem Schutz des Dorfes und dem aufgeweichten Biwakplatz am Fuß des Horimont. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß der Gesundheitszustand des Regiments unter dem Unwetter schrecklich litt.

Nur das II. Bataillon wurde von all diesen Uebelständen weniger getroffen. Es hatte vor der Festung Thionville seit dem 7. September einen neuen Schauplatz gefunden, auf welchem um Vieles erträglichere Zustände walteten.

Thionville, kaum drei Meilen von Metz entfernt, bedrohte den Rücken des Prinzen Friedrich Karl in unliebsamer Weise. Deshalb wurden nach dorthin Kräfte abgezweigt, um mindestens den feindlichen Unternehmungen moselaufwärts zu begegnen. Für eine gänzliche Absonderung des erwähnten Platzes waren noch keine Truppen verfügbar. General v. Strantz begnügte sich deshalb, seine zwei Bataillone Infanterie, darunter II. 91er, und zwei Kavallerie-Regimenter zu gleichen Theilen im Süden von Thionville auf beiden Ufern der Mosel vorzutreiben.

Den linken (West-) Flügel bewachte Major v. Kienitz mit den 2. Reserve-Reitern. Letztere übernahmen bei Tage die Beobachtung der Festung, indessen die Infanterie ihnen den nothwendigen Halt bot und Nachts die Feldwachen besetzte. Die 6. und 7. Kompagnie bildeten in Uckange an der Chaussee und Eisenbahn nach Metz das Gros der Vorposten. In erster Linie fanden die 5. und 8. Kompagnie bei Daspich, Florange, Schloß Serre und Veymerange in beinahe sieben Kilometer langem Bogen Aufstellung. — Die Thätigkeit des Bataillons war ein Gemisch zwischen Krieg und Frieden. Zwar der Wachdienst forderte größeste Aufmerksamkeit und stetigen Patrouillengang, an welchem die Sergeanten Hesse und Albers der 5. und Janßen der 7. Kompagnie ein eben so großes Vergnügen fanden, als sie Geschicklichkeit zeigten. Ferner hatte die Mannschaft nur eine wachfreie Nacht, die häufig, gleich den Tagen, zu Streifereien, z. B. nach dem zerstörten Bahnhof Groß-Hettingen im Norden der Festung, benutzt wurde. Dennoch war der Aufenthalt vor Thionville im Vergleich zu dem vor Metz beneidenswerth. Beide Parteien waren zu schwach, um gegenseitig an ernste Bekämpfung denken zu können; ja die Thore der Festung waren am Tage sogar für den unbehelligten Verkehr der Landbewohner wie in ruhigen Zeiten geöffnet. Die Lebensmittel, deren das Korps des Generals v. Strantz zum Unterhalt bedurfte, kamen zum größesten Theile aus der halb eingeschlossenen Stadt. Selbst die Feindseligkeiten, deren sich die Franzosen befleißigten, waren anfangs eigentlich harmlos. Jeden Morgen erschienen vor Veymerange, wo Lieutenant v. Wedderkop sich mit Leuten der 5. und 7. Kompagnie eingenistet hatte, 50 bis 100 Franzosen. Diese machten ihrem Thatendurst durch ein halbstündiges Feuer aus einer achtunggebietenden Entfernung Luft und wenn sie selbst die Gewißheit gewonnen, daß sie Niemandem Schaden zugefügt, lenkten sie ihre Schritte wieder heimwärts. Am 19. September trugen die Gefühlsäußerungen der Besatzung ein schärferes Gepräge. Diesmal drangen 500 Mann gegen Daspich, Serre und Veymerange vor; indessen gelang es Hauptmann Müller (5.) und Lieutenant Kirschner (6. Kompagnie) bald, den Feind von der Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen zu überzeugen. Ohne Verluste blieben die Oldenburger Herr der Vorpostenstellung. Es sei noch erwähnt, daß der Gefreite Fischer und Musketier Krohn der 5., sowie Unteroffizier Schulze der 6. Kompagnie in dem unblutigen Scharmützel Gelegenheit fanden, sich rühmlich hervorzuthun.

Der einzige Vorstoß des Feindes, welcher mit Opfern auf deutscher Seite verknüpft war, ereignete sich am 27. September. General v. Strantz hatte dem Major v. Kienitz die Benachrichtigung von einem bevorstehenden Ausfall zugehen lassen, und so konnte sich das

II. Bataillon zum Empfang des Gegners genügend rüsten. Zwar hoben die gegen $1^3/_4$ Uhr Nachmittags plötzlich in dichten Schwärmen vorbrechenden Franzosen 5 Mann des Examinirtrupps an der Chaussee Thionville — Metz auf; aber schon die Feldwache des Vizefeldwebels Lauenstein (6. Kompagnie), welche den Gasthof „zum neuen Hause" besetzte, hinderte ein weiteres Vordringen. Als Lieutenant Kirschner mit dem Rest der 6. Kompagnie zum Angriff schritt und Vizefeldwebel Lang von Daspich aus eine Umgehung machte, wich der Feind zurück; setzte sich jedoch in einer günstigen Bodenfalte abermals, um dann mit den inzwischen eingetroffenen Verstärkungen erneut anzurennen. Auch dieser Versuch scheiterte an dem wohlgezielten Feuer unserer Schützenkette. Vizefeldwebel Lang, sowie der mit $1^1/_2$ Zügen der 5. Kompagnie von Florange herbeieilende Lieutenant Schuchardt beschleunigten sodann den Abzug der Franzosen auf Thionville derart, daß sie 2 Todte, 4 Verwundete preisgaben. Diesseits hatte der Kampf 1 Todten, 5 Verwundete und 3 Gefangene (letztere von dem erwähnten Examinirtrupp) gekostet. Die Haltung der Mannschaften im Gefecht verdiente volles Lob.

Die Aufstellung des II. Bataillons änderte sich mit dem 27. September insofern, als Veymerange, welches in Erwartung des Ausfalles geräumt war (Lieutenant v. Wedderkop hatte die 6. Kompagnie verstärkt und bei dieser gefochten), nicht wieder besetzt wurde.

Mit dem 2. Oktober übertrug Prinz Friedrich Karl dem General v. Hartmann, dem er weitere drei Bataillone Infanterie und drei Regimenter Kavallerie zutheilte, die gänzliche Einschließung von Thionville. Für acht Tage vertauschten die Oldenburger noch ihren alten Abschnitt mit einem solchen im Westen der Festung bei dem Dorfe Beuvange, wobei die 6. Kompagnie durch einen feindlichen Granatschuß den Musketier Pieper verlor. Am 10. Oktober erfolgte die Ablösung des Majors v. Kienitz von einem Landwehr-Bataillon der Division Kummer, so daß nach vierwöchentlicher, lehrreicher Abwesenheit das Bataillon in den Verband des Regiments vor Metz zurücktrat.

Es geschah dieses zu einer Zeit, in welcher die Ereignisse hier der endgültigen Lösung entgegensteuerten. Schon lange war es kein Geheimniß, daß die Armee des Marschalls Bazaine mit Verpflegungsschwierigkeiten zu kämpfen hatte. Dadurch erklärte sich die größere Thätigkeit beim Feinde, welche derselbe seit Mitte September entfaltete. Er durchsuchte alle im Bereiche der Festungsgeschütze liegenden Ortschaften nach Lebensmitteln, um damit die ausgezehrten Magazine wieder zu füllen. Die Waffenruhe, welche bisher in dem dem 10. Armeekorps zugewiesenen Bezirk geherrscht, unterbrach der Gegner am 22. September zum ersten Male; doch dehnte er seine Unternehmungen nicht bis an die befestigte Vertheidigungsstellung aus.

Nachdem inzwischen die Hauptstadt Frankreichs von den Heeren der Kronprinzen eingeschlossen worden, und nachdem am 28. September Straßburg einer mehrwöchentlichen Belagerung erlegen war, gestaltete sich die Lage der Rhein-Armee von Tag zu Tag schwieriger. Die einzige Rettung, welche dem Marschall Bazaine blieb, bestand in dem nochmaligen Versuch, in Richtung auf die belgische Grenze durch-

zubrechen. Daher schien es wünschenswerth, die deutsche Stellung auf dem rechten Ufer der Mosel zu verstärken. Zu diesem Zwecke tauschte das 10. Armeekorps am 1. Oktober mit der Landwehr-Division Kummer. Die 37. Brigade mußte, während die 20. Division die Vorposten der Linie Malroy — Charly bezog, im Rücken derselben bei Antilly ihr Lager einrichten. Se. Königliche Hoheit der Großherzog siedelte von Bronvaux nach Chailly über.

Indessen verfolgte der Feind, wider Erwarten, nicht, wie deutscherseits vermuthet, seine Absichten östlich des Flusses, sondern vielmehr gegen die bisherige Stellung des Generals v. Voigts-Rhetz. Am Mittag des 7. Oktober griff er plötzlich mit großer Uebermacht die Landwehr längs der großen Straße Metz — Thionville an. Der Gang des Gefechtes, welchem der Großherzog in unmittelbarster Nähe beiwohnte, machte bald die Unterstützung des 10. Armeekorps nothwendig, so daß zunächst die 38. Brigade und um 6 Uhr Nachmittags auch General Lehmann in die Mosel-Niederung beordert wurden. Zur Thätigkeit gelangte letzterer nicht mehr; denn die Franzosen waren bereits gezwungen, die der Landwehr abgenommenen Orte wieder zu räumen. Der Verlauf des Tages hatte aber gelehrt, daß ein ferneres Belassen der 19. Division auf dem linken Mosel-Ufer nothwendig sei.

Für den 10. Oktober regelte General v. Schwartzkoppen die Besetzung des ihm zugewiesenen Abschnittes dahin, daß die 37. Brigade den Raum von der Chaussee nach Thionville bis zur Mosel übernahm. Dementsprechend lagerten vier Bataillone bei Amelange und Maizières, während zwei Bataillone mit viertägiger Ablösung in St. Remy, Groß- und Klein-Tapes den Sicherungs- und Aufklärungsdienst versahen, und zwar in der Reihenfolge I. und Füsilier-Bataillon 91er, II. Bataillon 91er und II. Bataillon 78er, endlich I. und Füsilier-Bataillon 78er. Der Gegner hielt in dem Vorgelände Schloß Ladonchamps und Klein-Maxe besetzt, so daß die gegenseitigen Postenlinien nur 800 Schritt von einander entfernt waren. Außerdem erwuchsen den Vorposten-Bataillonen insofern große Gefahren, als sämmtliche Feldwachen und Pikets im Bereich der französischen Schanzen lagen, welche mit ihren Artilleriegeschossen durchaus nicht zurückhielten. Gleich am ersten Tage erlitt die 2. Kompagnie in Klein-Tapes durch französische Granaten einen Verlust von 1 Todten, 7 Verwundeten. Bei der 10. Kompagnie wurde 1 Mann durch eine verirrte Infanteriekugel beschädigt. Glücklicherweise stand der 10. Oktober einzig in seiner Art da; denn obgleich der Feind regelmäßig weiterfeuerte, fügte er dem Regiment doch keinen ferneren Schaden zu.

Die häufigen Patrouillen weckten vielfach den Unternehmungsgeist der Mannschaften. Erwähnt seien hier die besonderen Leistungen des Unteroffiziers Rendemann der 12., sowie des Füsiliers Löwenstein der 11. Kompagnie. Unteroffizier Frauböś der 4. Kompagnie und der Freiwillige Schüßler der 2. Kompagnie fanden, ersterer bei Franclonchamps, letzterer am 7. Oktober bei Klein-Tapes, Gelegenheit, große Kaltblütigkeit an den Tag zu legen.

Die Witterung in dieser zweifellos schwierigsten Zeit vor Metz spottet aller Beschreibung. Seit dem 8. Oktober regnete es fast ohne Unterlaß; dazu fegten die Herbststürme über das Land. Alle Fürsorge der vorgesetzten Behörden, der Angehörigen in der Heimath nützte nur wenig. Trotz warmer Kleidung, wollener Decken und fester Bretter-

hütten stieg die Zahl der Kranken höher und höher; von je 100 Leuten befanden sich 30 in ärztlicher Behandlung. Am schlimmsten waren die Zustände natürlich bei den in vorderster Linie befindlichen Truppen. Viele Leute hielt nur die Hoffnung aufrecht, daß der feindliche Widerstand nicht mehr lange dauern könne.

In der That häuften sich seit Mitte Oktober die Anzeichen, wie das große, elendreiche Schauspiel dem Schlusse nahte. Massenhaft schwärmten zwischen den Vorposten hungrige Franzosen umher, um aus dem Schlamme der Aecker einige angefaulte Kartoffeln oder Rüben zu erbeuten. Mit Gewalt mußten die Schaaren der Ueberläufer zu den Ihrigen zurückgetrieben werden, damit dem Gegner keine Erleichterung zu Theil werde. — Endlich, am 27. Oktober, genau 70 Tage nach der Schlacht von Gravelotte, sank das blau-weiß-rothe Banner von den Zinnen der bezwungenen Warte. — 3 Marschälle von Frankreich, 50 Generale, 6000 Offiziere und 173 000 Soldaten ergaben sich mit Wehr und Waffen der nicht minder durch Tapferkeit, als durch Gehorsam, Hingebung und Selbstverleugnung glänzenden Einschließungsarmee des Prinzen Friedrich Karl.

Wie Straßburg, so war auch Metz, das über drei Jahrhunderte im unrechtmäßigen Besitz gewesen, wieder deutsch. Deutsch Dank der Wandlung, welche sich an unserem Vaterlande in diesen sechs Menschenaltern unter dem Erstarken der Hohenzollern vollzogen hatte. Unstreitig bedeutet die Mitwirkung des Regiments an der Heimführung der alten lothringischen Feste, die fortan einen hellstrahlenden Stein in der Ruhmeskrone des an Deutschlands Spitze stehenden Herrschergeschlechtes bildet, die am schwersten ins Gewicht fallende Erinnerung der Geschichte des Regiments; es weiß daher den Werth des theuer erkauften Schatzes zu würdigen. Wehe, wenn es Frankreich gelüsten sollte, abermals nach dem Kleinod zu greifen!

---

8. Das Gefecht bei Ladon und die Schlacht bei Beaune la Rolande.*)

Die Uebergabe von Metz kam der deutschen Heeresleitung sehr erwünscht. Gerade bei Ausgang des Monats Oktober wurde das Eingreifen Gambettas in den Verlauf des Krieges fühlbar. Mit einer Geschicklichkeit und Thatkraft, welche unbedingte Bewunderung verdient, hatte dieser Mann, der soweit als einfacher Rechtsgelehrter allen militärischen Dingen fern gestanden, von Ehrgeiz und Vaterlandsliebe zu gleichen Theilen bewegt, vermocht, zur Durchführung seines Planes, den Entsatz des von den Deutschen belagerten Paris zu bewerkstelligen, in der kurzen Spanne weniger Wochen, Armeen aus der Erde zu stampfen. Im Norden, Osten und Süden der bedrängten Landeshauptstadt war Gambetta bestrebt, neue Heere zu schaffen; und schon stand er im Begriff, dieselben nach der Seine in Bewegung zu setzen, als zu guter Stunde Metz fiel. Sieben Armeekorps des Prinzen Friedrich Karl waren

*) Siehe Plan auf Seite 67.

wieder verfügbar, die ungestörte Bekämpfung des Herzens von Frankreich gegen jegliche Bedrohung sicherzustellen. Der bisherigen I. Armee ward ihre Selbstständigkeit zurückgegeben. Sie sollte die französischen Nordprovinzen im Zaune halten. Prinz Friedrich Karl indessen erhielt den Auftrag, mit dem 3., 9. und 10. Armeekorps schleunigst nach der unteren Loire aufzubrechen, wo General Aurelles de Paladine bereits unbequeme Rührigkeit äußerte.

Am 2. November machte sich das Regiment, seiner neuen Bestimmung gemäß, auf den Weg. — Denselben leitete der Marsch durch das entwaffnete Metz ein. Es war ein denkwürdiger Augenblick, als sich Se. Königliche Hoheit der Großherzog an die Spitze der Bataillone stellte, und diese mit fliegenden Fahnen, unter den ein deutsches Gemüth stets packenden Klängen, welche die Siege des größesten Preußenkönigs, die Schlachten der Freiheitskriege und die der Neuzeit verherrlichen, über die so lange vom Gegner tapfer vertheidigten Verschanzungen hinweg Einzug in die Stadt hielten. Jenseits derselben verabschiedete sich der erlauchte Chef von den Oldenburgern, weil er sich an der Pariser Belagerung zu betheiligen gedachte.

Für das Regiment kamen herrliche Tage. Fast drei Wochen marschirte dasselbe quer durch die schönsten und üppigsten Theile des gesegneten Frankreichs. Mancher erkrankte zwar noch nachträglich an den vor Metz geholten Leiden oder infolge der nach langer Ruhe ungewohnten Marschanstrengungen; im Ganzen aber besserte sich bei vorzüglicher Verpflegung und in den prachtvollen Quartieren das körperliche wie geistige Wohlbefinden der Truppe in hohem Grade. Nach Abgang der für die fernere Betheiligung am Kriege Ungeeigneten zählten die Kompagnien durchschnittlich 160 Mann, welche dann allerdings allen Anforderungen, die der bevorstehende Winterfeldzug stellen mochte, gewachsen waren. Die gesundheitsschädlichen Zustände, welche während der Monate September und Oktober die Lazarethe so zahlreich bevölkerten, hatten auch unter den Offizieren viele Opfer gefordert. Generallieutenant v. Schwartzkoppen, Oberstlieutenant v. Napolski, Major v. Wülknitz, Hauptmann Müller (5. Kompagnie), die Lieutenants Rumohr und Kellner waren nach Deutschland zurückgekehrt. Von diesen erlag Hauptmann Müller im Januar 1871 zu Birkenfeld nach schwerer Krankheit.

In der zweiten Hälfte des deutsch-französischen Krieges führte demnach General v. Woyna die 19. Division, Hauptmann v. Gayl das I., Hauptmann v. Taysen das Füsilier-Bataillon. Die Kompagnien blieben von jetzt ab fast ohne Ausnahme in derselben Hand, dagegen wechselte die Besetzung derselben mit Lieutenants vielfach.

Je weiter das Regiment nach Westen vordrang, desto mehr trat es wieder unter den Eindruck des Krieges. Namentlich machte sich das von Gambetta in Blüthe getriebene Freischaarenwesen sehr fühlbar. Am 20. November hatten die Quartiermacher des I. und II. Bataillons ein Gefecht mit diesen völkerrechtswidrigen Banden zu bestehen, in welchem Musketier Rehburg der 7. Kompagnie tödtlich verwundet ward. Meist konnte man des feindlichen Gesindels, das alle Verbindungen mit der Heimath gefährdete und oft selbst unterbrach, nicht habhaft werden, da dasselbe die Schlupfwinkel des mit dichtem Wald bedeckten Landstriches genau kannte, die Waffen beim Nahen deutscher Truppen versteckte und sich während deren Anwesenheit als harmlose Bauern

gebehrdete. Die Kriegführung gegen die Gambettistischen Armeen trug deshalb ein bei Weitem grausameres Gepräge, als es in dem Kampfe mit den durchaus ritterlich handelnden Kaiserlichen Heeren der Fall gewesen. Das einzige Mittel, welches den Deutschen angesichts dieses überall in Hinterhalten lauernden, nicht greifbaren Feindes blieb, bestand in einem scharfen Druck auf die Bevölkerung, weil nur mit ihrer Unterstützung die heimlichen Mordthaten, Ueberfälle und Beschädigungen der Straßen bewirkt werden konnten.

Uebrigens war die vorhin gekennzeichnete Kriegslage den Truppen unbekannt; ja in diesen regten sich sogar infolge dunkler Gerüchte von Verhandlungen des Grafen Bismarck mit französischen Bevollmächtigten vielfach Friedensgedanken. Indessen überzeugte man sich schnell, daß die bisherigen Niederlagen, deren Umfang die Unaufrichtigkeit der französischen Regierung freilich geheim hielt, nicht vermocht hatten, den Glauben an den endlichen Sieg der Franzosen über die Deutschen zu erschüttern. Im besten Falle bestand die Antwort der Einwohner auf die Erörterung, Elsaß-Lothringen müsse von Frankreich abgetreten werden, in einem mitleidigen Achselzucken. Es blieb also keine Wahl, die Kriegsfackel mußte über weitere feindliche Gebiete entflammen. Gambetta und seinen Genossen mußte greifbar bewiesen werden, daß sie mit ihren zusammengetrommelten Haufen, die dem inneren Werthe nach kaum den Namen Soldaten verdienten, erprobten Generalen und den in jahrelanger Schule zu Gehorsam und preußischer Zucht erzogenen Truppen die Früchte ihrer Erfolge über die Heere des Kaiserreichs überhaupt nur streitig zu machen, nicht die Kraft besaßen.

Prinz Friedrich Karl, den Se. Majestät der König, gleich dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm, in Anerkennung seiner Leistungen, zum General-Feldmarschall befördert, betrat im richtigen Augenblick das Gelände, welches den General Aurelles de Paladine noch von Paris um die Neige des November trennte. Gambetta hielt eben die neugeschaffenen Armeekorps für hinreichend ausgebildet, um mit ihnen den großen Sprung zum Entsatz der Landeshauptstadt zu wagen. — Seit dem 22. November schob er seine Kräfte über die Loire in nördlicher Richtung vorwärts. Gleichzeitig schwenkte die II. deutsche Armee, welche so lange der untergehenden Sonne nachgezogen, links ein, so daß sie nunmehr den Schutz der Belagerung von Paris übernehmen konnte. — Diese Frontveränderung vollzog sich mit einem nach vorwärts Raum gewinnenden Drehpunkt, welchen das Korps des Generals v. Voigts-Rhetz auf dem äußersten linken Flügel abgab. Von Montargis, wo dasselbe am 22. November vereinigt stand, erreichten folgenden Tages die Hauptkräfte des 10. Korps Beaune la Rolande und zwar ohne auf den Feind zu stoßen. Als jedoch am 24. Oberst Lehmann mit der 37. Brigade, 2 Eskadrons und 2 Batterien nachrücken sollte, hatten sich inzwischen die Spitzen des 20. französischen Korps, General Crouzat, im Dorfe Ladon eingenistet, und so konnte die 37. Brigade nur nach mehrstündigem Kampfe den Anschluß an die II. Armee wieder erzielen.

In der Vergangenheit des Regiments bildet der 24. November 1870 einen Erinnerungstag von besonderer Bedeutung. Nicht allein, weil das Gefecht von Ladon das einzige des Krieges 1870/71 ist, an

welchem alle 12 Kompagnien Theil genommen haben, sondern auch, weil am Erfolge des Tages den drei Bataillonen der gleiche Antheil zufällt. Ferner verdient dieses Gefecht hervorgehoben zu werden, da der Verlauf desselben beinahe schulgerecht genannt werden darf. Das Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie; die den Allerhöchsten Vorschriften entsprechende Entfaltung unserer Waffe gegen die Stirnseite und dann, als dieses nicht ausreicht, gegen die Flanke des vom Feinde besetzten Dorfes; das Herbeiführen genügender Erschütterung des Gegners durch Feuer vor dem Sturm; die sichere Leitung des Kampfes von oberster Stelle, ohne die Selbständigkeit einzelner Unterabtheilungen zu beeinträchtigen; alles sind Eigenthümlichkeiten, welche der Name Ladon in uns wachruft.

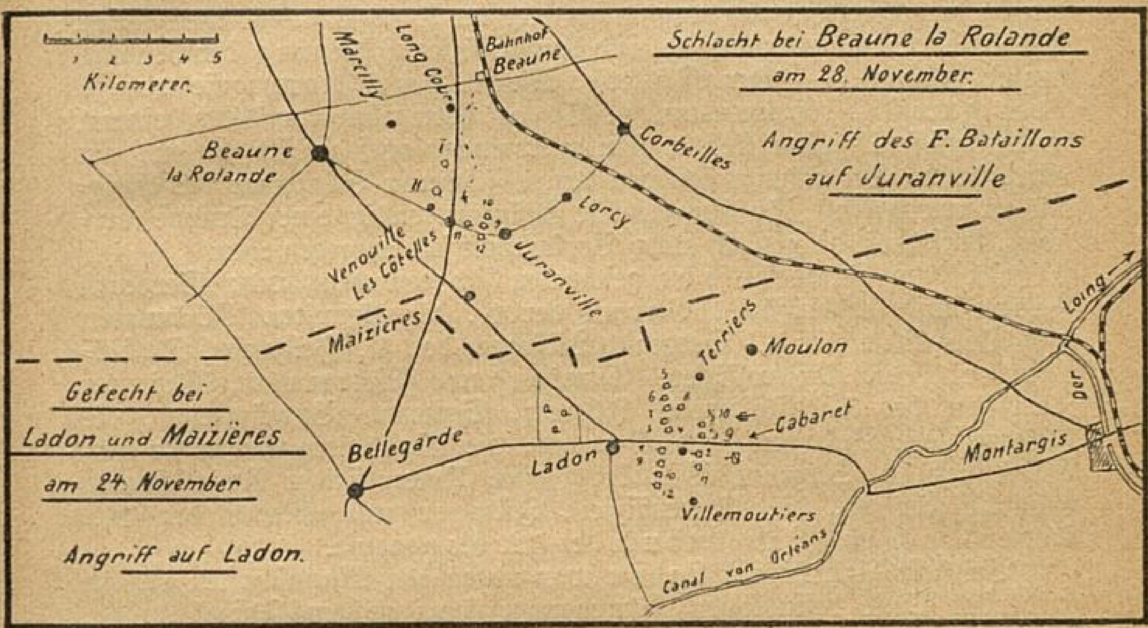
Noch am Morgen hatte die Kavallerie in Ladon, wo sich die Chausseen von Beaune la Rolande und Bellegarde gabeln, nichts vom Feinde gefunden; dagegen wußte Oberst Lehmann, daß gestern in letzterem Ort feindliche Truppen eingerückt seien. Um deshalb Störungen des Marsches von Bellegarde her zu vermeiden, entsendete er die 3. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 9 und die 9. und 10. Kompagnie des Regiments, damit diese auf der Straße nach Bellegarde die Flanke der Brigade sichern möchten. — Die Vorhut übernahm das I. Bataillon 91 mit 1 Batterie und 1 Eskadron; als Gros folgte Major v. Kienitz, dann das Regiment 78 und die andere Batterie. — So näherte sich bald nach 11 Uhr Vormittags die Spitze der Brigade Ladon. Plötzlich sprengte aus dem Dorf ein Zug Dragoner, welchen General v. Voigts-Rhetz dem Oberst Lehmann entgegengeschickt, gefolgt von französischen berittenen Jägern. Unsere Kavallerie wich aus, indessen Oberstlieutenant v. Hagen, welcher sich bei den vorn befindlichen Füsilier-Kompagnien (9. und 10.) befand, diese weiter vorgehen hieß. In dem nach Westen sanft abfallenden, an der Chaussee unbedeckten Gelände löste sich die 9. Kompagnie zu beiden Seiten der Straße auf und trieb die feindlichen Reiterschwärme zurück. Die 10. Kompagnie folgte geschlossen. In Höhe des Pachthofes Cabaret machte Lieutenant Kirschner Halt, da feindliche Infanterie das Gefecht eröffnete. Nachdem Premierlieutenant Völkers die Schützenlinie durch einen Zug der 10. Kompagnie verlängert, wurde die Bewegung bis auf 400 Schritt an das Dorf fortgesetzt und nun mit dem Zündnadelgewehr das Feuer erwidert. Hinter dieser Aufstellung entwickelte Hauptmann v. Gayl das I. Bataillon mit je 2 Kompagnien gleichfalls rittlings der Chaussee. Als sich die 1. Kompagnie (Premierlieutenant v. Negelein) mit allen drei Zügen hart südlich der Straße entfaltete, schob sich die 9. etwas zusammen, während Premierlieutenant Völkers mit dem Unterstützungstrupp der 10. Kompagnie die Schützenkette links verlängerte. Hauptmann v. Finckh übernahm mit der geschlossenen 2. Kompagnie die bisherige Stelle der 10. — Nördlich der Chaussee, wo je 1 Zug der 9. und 10. Kompagnie focht, schritten die Kompagnien Baron und v. Legat (3. und 4.) vorwärts.

Der Feind mochte wohl eine Umgehung in dieser Richtung fürchten, deshalb dehnte er seine Stellung allmälig bis zu dem ungefähr 600 Schritt nordöstlich des Dorfes liegenden Waldstück aus. Angesichts der Besetzung desselben hatten die Kompagnien v. Legat und Baron einen schweren Stand; Oberst Lehmann ertheilte daher dem II. Bataillon Befehl, sich gegen das Wäldchen zu entwickeln. Die 5. (Lieute-

nant Doniges) und 8. Kompagnie (Lieutenant v. Wedderkop I.) wurden in das erste Treffen genommen, die 6. (Hauptmann Wahn) und 7. Kompagnie (Lieutenant Breithaupt) folgten. Da sich jedoch bald erwies, daß die in vorderster Linie befindlichen Kompagnien nicht ausreichten, den Feind zu vertreiben, mußten die 6. und 7. Kompagnie sich noch weiter rechts verlängern, so daß nun das Bataillon v. Kienitz mit allen Theilen am Gehöft Terriers 300 Schritt von der feindlichen Stellung im Kampfe stand. Südlich der Chaussee waren zur Zeit auch die 11. und 12. Kompagnie eingetroffen. Hauptmann Schmidt (11.) setzte sich als Rückhalt bei Cabaret neben die 2., während Lieutenant Schmiedeck, auf Anordnung des Hauptmanns v. Taysen, in die Gefechtslinie mit einem Zuge vorging, die beiden anderen Züge zum Schutze des linken Flügels zurückhaltend. Auf den Raum von $1^1/_2$ Kilometern vertheilt, führte das Regiment ein ruhiges, durch die Bemühungen der Offiziere und Unteroffiziere wohlgezieltes Feuergefecht. Weiter rückwärts bereiteten die beiden Batterien den demnächstigen Angriff wirksam vor.

Als Hauptmann v. Taysen das Füsilier-Bataillon südlich der Chaussee entfaltete, wurde er gebeten, den Befehl zum Sturm zu ertheilen. Richtigerweise jedoch wies er solch vorzeitiges Unternehmen zurück; denn er wußte, daß der Divisions-Kommandeur, General v. Woyna, der die Führung des Gefechts übernommen, dem Regiment 78 die Weisung gegeben, sich gegen den Nordsaum von Ladon zu entwickeln. Sobald diese Maßnahme in Kraft trat, fiel das Dorf wahrscheinlich leichteren Kaufes in unsere Hand. — Anders lagen die Dinge im Bereich des II. Bataillons. Dieses war, begünstigt vom Gelände, so weit an das vom Gegner besetzte Waldstück herangekommen, daß ein ferneres Zögern die ohnehin schon großen Verluste unnöthigerweise noch mehr gehäuft haben würde. Hier war somit geboten, eine schnelle Entscheidung anzustreben. Mit sicherem militärischen Gefühl entschloß sich Premierlieutenant Breithaupt, die 7. und 6. Kompagnie, welche bereits ihren Chef, den Hauptmann Wahn, und Lieutenant König als verwundet eingebüßt, auf eigene Verantwortung zum Angriff zu führen. Seine Absicht ließ er längs der Schützenkette von Mund zu Mund gehen, dann stürzte der brave Reserve-Offizier mit den Seinigen gegen den Feind. Der Erfolg rechtfertigte das Wagniß in jeder Beziehung; fluchtartig räumten die mangelhaften französischen Truppen ihre ausgezeichnete Stellung. Fortan sahen sie sich auf das Dorf Ladon beschränkt. — Der erste, der das Waldstück gewann, war Vizefeldwebel Lang. Leider durfte er den Lohn für seine Tapferkeit nicht ernten; noch am nämlichen Tage traf ihn die tödtliche Kugel. Die Wegnahme des Holzes nordöstlich Ladon ermöglichte sogleich weiteres Vorschreiten. Hauptmann v. Legat konnte mit der 3. und 4. Kompagnie bis an das nahe Windmühlengehöft vorrücken, welches hinreichende Deckung bot. Major v. Kienitz ging über den dem Feinde entrissenen Wald hinaus, indem er links gegen Ladon mit der 6. und 7. Kompagnie im vordersten Treffen einschwenkte. Zum Schutze der rechten Flanke wurde je ein Zug der 5. und 8. Kompagnie abgezweigt. Vizefeldwebel Ihnen (5. Kompagnie) fand später in Ladon wieder Anschluß an das Bataillon, während Vzefeldwebel Bartling das fernere Gefecht mit Auszeichnung beim Regiment 78 mitmachte. Das Vorgehen des II. Bataillons war abermals mit mannigfachen

Opfern verknüpft; doch mußten diese ertragen werden, bis das Schwester=Regiment den Anlauf zur Rechten unterstützen konnte. — Gegen 2 Uhr Nachmittags gewann Oberstlieutenant v. Hagen, den General v. Woyna ermächtigt, sobald die Umgehung der 78er vollendet sei, das Zeichen zum allgemeinen Einbruch zu geben, die Ueberzeugung, daß alle Bedingungen für den erwünschten Ausgang des Gefechts erfüllt seien. Die Trommler schlugen zum Angriff; wie ein Mann erhebt sich das Regiment. Der Hurrahruf pflanzt sich auf der langen Linie zu beiden Seiten der Chaussee fort, und im raschen Laufe legen die Kompagnien, gegen die Mitte zusammendrängend, die Strecke bis zum Dorfe zurück. — Jeder will der Erste sein. Wo nur ein Durchlaß ist, dringen die Oldenburger in die Straßen von Ladon ein, in welchen der Feind eiligst zurückfluthet. Kurzer Kampf entbrennt noch mit den in einzelnen Gehöften steckenden Franzosen, die nicht schnell genug ge=



wichen sind und nun in Gefangenschaft gerathen. Indessen halten sich die Kompagnien nicht lange auf. Sie überlassen der 2. und 3. Kompagnie, welche Auftrag haben, in einiger Entfernung zu folgen, die Säuberung des Dorfes. Den Hauptleuten v. Finckh und Baron gelingt es, zahlreiche Franzosen aus den Häusern hervorzuholen. Dann eilt auch die 2. Kompagnie, auf Veranlassung des Hauptmanns v. Gayl, weiter; denn von Westen her schallt immer noch heftiger Gefechtslärm.

Der Feind war nach Räumung von Ladon auf der Chaussee gegen Bellegarde zurückgegangen, hatte jedoch nach wenigen Kilometern wieder Halt gemacht. Zudem schwärmten in dem großen Walde westlich Ladon noch viele abgesprengte Abtheilungen des Gegners umher, welche erst gewaltsam vertrieben werden mußten, bevor die 37. Brigade ihren Marsch auf Beaune la Rolande fortsetzen durfte. So entspann sich bei dem Schlosse, ungefähr 800 Schritt über Ladon hinaus, noch ein fast einstündiges Gefecht, durch welches Hauptmann v. Taysen mit der 2. und 4. Kompagnie und dem Füsilier=Bataillon das Sammeln der übrigen Theile der Brigade im Dorf sicherte. —

Um $3^1/_2$ Uhr ordnete General v. Woyna den Abbruch des Kampfes an. Unter dem Schutz des Hauptmanns v. Taysen, der die Nachhut übernahm, konnte General v. Woyna den Weitermarsch nach Beaune la Rolande bewerkstelligen. Als Zeichen des Sieges führte die tapfere Brigade allein 200 Franzosen, die theils in Ladon, theils im Walde westlich davon aufgehoben worden, mit sich.

So in großen Zügen der Verlauf des denkwürdigen 24. November 1870. Noch heischt die Pflicht, derer Erwähnung zu thun, welche durch rühmliches Verhalten Anspruch auf ehrende Anerkennung erwarben. Es ist eine stolze Reihe. Wie vorzüglich der im Regiment lebende Geist, erhellt wohl am besten daraus, daß Viele, welche entweder zur Aufsicht oder krank die Wagen begleiteten, bei den ersten Schüssen sogleich nach vorwärts in die Schützenlinie eilten, z. B. die Unteroffiziere Maas und Britsch der 9., Lichtenberg der 10., Meinecke der 2., Musketier Eden der 8., Füsilier Imdorf der 12. Kompagnie. Von denen, die ihrer Verwundung ungeachtet im Kampfe ausharrten, seien Musketier Sennholz der 7. und Unteroffizier Janning der 5. Kompagnie genannt. — Der Musketier Wenke der 4. Kompagnie war zu Tode getroffen. Hauptmann v. Legat hatte ihn vor Metz einmal tadeln müssen. Nun ließ er seinen Kompagniechef zu sich bitten, um durch dessen Verzeihung sich den letzten schweren Schritt in die Ewigkeit zu erleichtern. So lange solche Gesinnungen in einer Truppe herrschen, darf dieselbe getrost allen Vorkommnissen entgegensehen.

In dem Feuergefecht zeichneten sich besonders aus: Sergeant Kaven und Unteroffizier Garms der 1., die Gefreiten Böckmann und Teerkorn der 3., Sergeant Lüschen der 4., Feldwebel Drückhammer, die Unteroffiziere Eimken und Achtmann, Gefreiter Janssen der 5., Feldwebel Ihnen, Sergeant Brockmann, die Unteroffiziere Behrens und Wuttge, die Musketiere Schultze und Eden der 8., Sergeant Wiebking, die Unteroffiziere Britsch und Grothe der 9., die Unteroffiziere Jünger und Muth der 10., Reyersbach und Langenbuch der 12. Kompagnie.

Bei dem Angriff auf Ladon war unter den Mannschaften der in vorderster Linie befindlichen Kompagnien (vom rechten Flügel an 6., 7., 3., 4., 1., 9., 10., 12.) ein förmliches Wettlaufen um die Ehre, der Erste im Dorfe zu sein. Es würde zu weit führen, sollten hier Alle genannt werden, welche kühn nach der Siegespalme griffen.

Gelegentlich des Kampfes im Innern von Ladon thaten sich Musketier Wagner III. der 1., Unteroffizier Hügel, Gefreiter Kuntze und Musketier Wilken I. der 1., Füsilier Bertram der 11. Kompagnie hervor.

Das Verfolgungsgefecht an der Straße nach Bellegarde gab den Musketieren Heyens und Peters der 1., dem Unteroffizier Buhre und Füsilier Hinrichs III. der 10., dem Sergeanten Hopf, den Gefreiten Rüscher und Kuhl der 11. Kompagnie Gelegenheit, ihren Muth zu bekunden.

Schließlich sei auch der Thätigkeit der Lazarethgehülfen Stolle der 1., Behrens der 6., Emken der 11., Meyer der 12. und der des Krankenträgers Musketier Denker der 4. Kompagnie Lob gespendet.

Die Verluste des Regiments am 24. November bezifferten sich an Todten oder infolge der erhaltenen Wunden Gestorbenen: 2 Offiziere, 22 Mann, an Verwundeten: 3 Offiziere, 54 Mann. Am härtesten

waren die 4. und 6. Kompagnie betroffen. Letztere hatte, wie am Tage von Vionville, ihre sämmtlichen Offiziere bis auf einen dem Kampfe zum Opfer gebracht. Was das Stärkeverhältniß zwischen Freund und Feind betrifft, so war dasselbe annähernd gleich. Hüben wie drüben hatten an 4000 Mann Infanterie und 2 Batterien gefochten. Die Franzosen besaßen den Vortheil einer gedeckten Aufstellung in dem zur Vertheidigung überaus günstig gebauten Ladon; auf deutscher Seite hingegen befanden sich in der festen Hand ihrer Führer bei Weitem bessere Truppen.

Die Ereignisse des 24. November hatten das Oberkommando der II. Armee über die Absichten Gambettas, Paris zu entsetzen, belehrt. In den folgenden Tagen, während welcher das Korps des Generals v. Voigts-Rhetz bei Beaune la Rolande verblieb, mehrten sich die Anzeichen, daß der französische Vorstoß gegen den linken deutschen Flügel (das nur drei Brigaden starke 10. Armeekorps) gerichtet sei. Der Prinz-Feldmarschall hatte deshalb für den 28. November ein Zusammenschieben seiner Kräfte befohlen; eine Maßnahme, die jedoch nicht mehr zur Ausführung kam; denn schon in der Frühe des Tages schritt General Crouzat zum Angriff gegen das 10. Armeekorps. Es gelang diesem, auch ohne Unterstützung die Stellung von Beaune bis an die Straße Bellegarde—Paris in achtstündiger Schlacht zu behaupten.

Im Kampfe bei Beaune la Rolande sollte es vornehmlich dem Füsilier-Bataillon und dessen Führer, Hauptmann v. Taysen, beschieden sein, für sich und das Regiment Glänzendes zu leisten. Von den anderen beiden Bataillonen wurde nur das II. für kurze Dauer und mit geringen Verlusten in Mitleidenschaft gezogen. Das I. sah sich zwar durch einen Angriff bedroht; aber ehe dasselbe zum Gefecht entwickelt, hatte bereits die rückwärts aufgefahrene Artillerie die locker zusammengefügten, nur zaghaft avancirenden französischen Haufen auseinandergejagt. Deshalb dürfen die Füsiliere den 28. November 1870 zu ihrer Ehre in Anspruch nehmen.

Die Schlacht wogte seit $8^1/_2$ Uhr Morgens auf dem rechten Flügel um die von dem 16. Infanterie-Regiment zähe vertheidigte Stadt Beaune, am linken um den Besitz der Dörfer Juranville, Les Cotelles und Venouille. Bei Juranville führten zwei Bataillone des 56. Regiments ein nicht glückliches Gefecht, so daß etwa 12 Uhr Mittags die Oldenburger dem Oberst v. Valentini, welcher auf diesem Theil des Schlachtfeldes befehligte, zur Verfügung gestellt wurden. Oberstlieutenant v. Hagen ertheilte nun dem Hauptmann v. Taysen die Weisung, Juranville von Neuem in Besitz zu nehmen. *)

---

*) Anmerkung des Verfassers des II. Theils: Diese Weisung beschränkte sich auf die Worte: vorzumarschiren und in das Gefecht nach Umständen einzugreifen. Der während des nun folgenden Vormarsches heranreifende Entschluß, Juranville anzugreifen und dem weiteren Vordringen des Feindes ein Halt! zu bieten, entsprang der eigenen Initiative des Bataillonsführers.

Mit den Kompagnien Kirschner (9.) und Völkers (10.) im ersten Treffen, entfaltet sich das Bataillon auf der kleinen Anhöhe zwischen Juranville und Les Cotelles, zunächst in südlicher Richtung. Es durchschreitet ein unbedeutendes Wäldchen und schwenkt gegen den Westeingang des vom Feinde künstlich verstärkten Dorfes ein. Als Lieutenant Schmiedeck noch mit der 12. Kompagnie durch eine nach dem Feinde vorgebogene Stellung die Schützenkette, welche jetzt 6 Züge stark, verlängert (die 11. Kompagnie [Hauptmann Schmidt] bleibt geschlossen), steigert sich das Feuer zu immer stärkerer Gewalt. Tambours und Hornisten geben die Signale zum Sturm, und unter dem gewohnten Schlachtenruf schreiten die Füsiliere zur Entscheidung. Diesem Druck, welcher noch durch zwei Kompagnien 56er vermehrt wird, halten die Franzosen nicht Stand. Sie weichen vom Saum des Dorfes, vertheidigen aber das Innere von Juranville mit aller Kraft. Die Lieutenants Müller und v. Holtzendorff, sowie Vizefeldwebel Lodemann werden verwundet; den Freiwilligen Heeder streckt gleich manchem braven Füsilier ein feindliches Geschoß zu Boden. Nur Schritt für Schritt gelingt es den unermüdlichen Bestrebungen des Premierlieutenants Völkers, Boden zu gewinnen, wobei 250 Franzosen in Gefangenschaft gerathen. Um $12^3/_4$ Uhr ist endlich der Gegner völlig aus dem Dorf vertrieben, in welchem jetzt Hauptmann v. Taysen gegen etwaige Rückeroberungsversuche Anordnungen trifft.

Als von Lorcy die Franzosen frische Abtheilungen nach Juranville in Marsch setzen und dasselbe von Norden zu umfassen suchen, wenden sich angesichts der gegnerischen Uebermacht die 56er wiederum nach Les Cotelles zurück, während Hauptmann v. Taysen auszuharren gedenkt. Da ein dauerndes Festhalten von Juranville jedoch nicht im Plan des Oberst v. Valentini liegt, wird Oberstlieutenant v. Hagen veranlaßt, den Füsilieren gleichfalls zu befehlen, die errungenen Vortheile aufzugeben. Langsam zieht Hauptmann v. Taysen erst die 9. und 12. Kompagnie und dann den Rest des Bataillons aus dem Dorfe zurück, die stattliche Zahl der Gefangenen mitnehmend. Im feindlichen Feuer ordnet der Hauptmann nördlich Juranville die Truppe und in fester Ordnung, im Vollgefühl, nicht einem Zwang von Seiten des Feindes, sondern höherer Weisung gewichen zu sein, vereinigt er sich bei Venouille mit dem Regiment.

Die über jedes Lob erhabene Haltung der Oldenburger verfehlte nicht, Eindruck bei dem Gegner zu hinterlassen. Dieser verzichtete, dem Bataillon zu folgen.*) Hauptmann v. Taysen lohnte das Eiserne Kreuz I. Klasse für die ruhmvolle Thätigkeit in der Schlacht von Beaune la Rolande, eine Auszeichnung, welche um so mehr Werth besitzt, als dieser Offizier, außer dem Regimentskommandeur, der Ein=

*) Anmerkung des Verfassers des II. Theils: Eine weitere, geradezu entscheidende Folge des energischen Vorstoßes des Füsilier=Bataillons auf Juranville war, daß das 18. französische Korps seinen geplanten Weitermarsch auf das von dem 20. französischen Korps hart bedrängte Beaune um Stunden verschob und daß für die Deutschen Zeit gewonnen wurde, ihre Hauptkräfte bei Les Cotelles in günstiger Stellung zu versammeln.

zige war, welcher vom Regiment für den Krieg 1870/71 die I. Klasse des Kreuzes erhielt.

Die Verdienste der Mannschaften im Kampf um Juranville seien durch folgende Namen vor Vergessenheit bewahrt: Die Sergeanten Block und Wiebking, Gefreiter Stiefelhagen, die Füsiliere Ahrens und Sefken, Freiwillige Gratenau, Lehmann III. und Lehmann IV. der 9., Feldwebel Tiarks, Sergeant Buhre, die Unteroffiziere Muth und Klostermann, Gefreite Dinklage und Füsilier Bultmann der 10., Sergeant Büsing, Unteroffizier Kuck, Gefreiter Oltmanns, die Füsiliere Bosse, Löwenstein, Hattendorf, Gerdes und Hermanns der 11., Sergeant Martens, die Unteroffiziere Peters und Rosenberg und Füsilier Gradwohl der 12. Kompagnie.

Seinen Antheil an der Schlacht von Beaune la Rolande erkaufte das Regiment mit einem Gesammtverlust von 3 Offizieren, 31 Mann, darunter 14 Todte.

---

9. Orléans, Vendôme und Le Mans.*)

Nach dem 28. November sah Gambetta ein, daß die erste große Unternehmung seiner Armee gegen Paris gescheitert sei; trotzdem gab er die Hoffnung nicht auf. — Aus der belagerten Hauptstadt drang die Kunde, dessen Besatzung gedenke nach Süden einen Durchbruchsversuch zu machen und rechne auf Unterstützung von außen. Deshalb sollte General Aurelles de Paladine abermals und zwar von Orléans den Vormarsch über die Loire antreten. Die Bedingungen für den Erfolg in dieser neugewählten Richtung lagen jedoch um Vieles ungünstiger als am Tage von Beaune la Rolande. War der Vorstoß von Bellegarde gegen den äußersten Flügel des Prinzen Friedrich Karl geführt, so traf der zweite Angriff mitten auf die Stirn der deutschen Kräfte, welche inzwischen zudem noch durch die Heeres-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin verstärkt waren. Der Ausgang solcher veränderten Bestrebungen, dem bedrängten Paris die Hand zu bieten, konnte nur eine weitere Niederlage sein. Diese blieb nicht aus. Nachdem nämlich General Aurelles de Paladine am 2. Dezember bei Poupry vom Großherzoge Friedrich Franz aufs Haupt geschlagen, schritt Prinz Friedrich Karl selbst am 3. und 4. Dezember zum Angriff auf Orléans. Entmuthigt suchten die Franzosen nach

*) Siehe Plan auf Seite 35.

dreitägigem Kampf theils hinter der Loire Schutz, theils strömten sie westlich nach Vendôme zurück. In das heilige Orléans hielt Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl am Abend des 4. Dezember siegreichen Einzug. Der Aberglaube der Franzosen, daß sich die Wellen der Ueberschwemmung Frankreichs durch die Deutschen, wie in grauen Zeiten die der Engländer, vor den Mauern Orléans brechen würden, war damit grausam zertreten. Es hatte nicht einmal des Einsatzes aller Truppen der II. Armee bedurft, um Gambettas Heer in alle Winde auseinander zu treiben. Das Korps des Generals v. Voigts-Rhetz war in dem kurzen Feldzug der ersten Dezembertage gar nicht zur Verwendung gekommen. Es war nur hinter dem 9. Armeekorps hermarschirt und konnte erst am 6. Dezember Orléans erreichen, obgleich es am 3. bei scharfem Oststurm, Glatteis, Schnee und Regen 13 Stunden und am 4. bis Chevilly ununterbrochen dem Kanonendonner zugeeilt war.

Vom 6. bis einschließlich 8. Dezember lagerte das Regiment in Orléans, wo es sich einigermaßen nach den Anstrengungen, welche die ständige Gefechtsbereitschaft vom 24. November bis 6. Dezember, sowie die in diese Tage fallenden Kämpfe bei Ladon und Beaune gefordert, erholen konnte; dann aber machte die Weiterführung des Krieges ihre Rechte geltend.

Während Prinz Friedrich Karl die Verfolgung des Gegners in dem Gelände südlich der Loire unternahm, hatte sich der Großherzog von Mecklenburg stromabwärts gewendet, um die voraussichtlich nur schwachen französischen Kräfte, welche auf Vendôme abgedrängt waren, nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß die Voraussetzung, die Großherzogliche Heeres-Abtheilung werde ein leichtes Spiel haben, eine irrige sei. Nicht die Minderzahl der Franzosen hatte sich nach Westen gerettet, sondern deren Hauptmacht unter General Chanzy war in dieser Richtung geschickt ausgewichen. — Gerade als der Prinz-Feldmarschall am 9. Dezember seine Kolonnen weiter über Orléans vorschickte und so die Nachbararmee auf sich allein angewiesen blieb, gerieth der Großherzog bei Beaugency in ziemliche Verlegenheit. Das 10. Armeekorps, bereits einen Tagemarsch jenseits der Loire, ward nun am Nachmittag des 9. Dezember plötzlich zurückbeordert. Abends 11 Uhr traf das Regiment wieder in Orléans ein. Am nächsten Morgen brach die 19. Division weiter nach Meung auf; so daß das Regiment in 28 Stunden bei hartem Frost den Raum von 63 Kilometern, und zwar ohne nennenswerthe Marschverluste, zu durchmessen hatte und am 10. Dezember Mittags mit dem ganzen 10. Korps bereit stand, wenn erforderlich, in die bei Beaugency entbrannte Schlacht einzugreifen. Dieser Fall trat nicht ein. Der Großherzog war nunmehr in der Lage, alle ihm unterstellten Truppen zu entwickeln, und so gelang es ihm, den General Chanzy zurückzuwerfen. — Auch in den folgenden Tagen, während deren Prinz Friedrich Karl, welcher den Oberbefehl übernommen, den General Chanzy wiederholt schlug, kam das Regiment nicht ins Feuer. Selbst als sich die Bataillone schließlich am 11. gegen Josnes entfalten durften, hatte der Gegner den Ort bereits geräumt, und die ganze Siegesbeute bestand in einem einzigen vollständig betrunkenen Franzosen.

Trotzdem verdienen die Gefechtstage vom 10. bis 15. Dezember in der Geschichte des Regiments hervorgehoben zu werden wegen der Anstrengungen, welche dasselbe erduldete. Auf das Frostwetter bei Orléans war Regen gefolgt, welcher zunächst die Erdrinde mit einem jede Marschbewegung hemmenden Glatteis überzog und dann die Felder aufweichte. Hierzu traten dichte Winternebel, so daß die Möglichkeit, sich schnell zurechtzufinden, fast verloren ging. Nach häufigen Umwegen stießen die Truppen plötzlich an nicht erwarteter Stelle auf den Feind. Wahrlich, eine Kriegführung, die nur mit deutschen, an Mannszucht gewöhnten Soldaten gut ablaufen konnte. Die Strapazen mehrten sich von Tag zu Tag in demselben Verhältniß, wie namentlich die Fußbekleidung allmälig in die Brüche ging. Alle Sorten Beinkleider sah man in den Bataillonen. Viele Leute schützten sogar nur Holzschuhe gegen die Einflüsse der Witterung, Andere schleppten sich bei wundgelaufenen Füßen barfuß mit der Truppe. Es war hohe Zeit, daß am 17. Dezember endlich Stillstand in den Bewegungen eintrat. An diesem Tage wurde das Regiment nach Blois und dessen nächste Umgebung gelegt. Hier genoß dasselbe wenigstens theilweiser Ruhe. Das Schuhzeug konnte wieder in brauchbare Verfassung gebracht werden, und bei guter Verpflegung und trockenem Unterkommen ließen sich die mannigfachen Leiden, welche die vorangegangenen Wochen verursacht, ausheilen.

Mit dem Gegner bestand auch während der Zeit, wo das Regiment bei und um Blois kantonnirte, unmittelbare Fühlung. Die Wachsamkeit durfte deshalb nicht nachlassen; auch wurden häufig kleine Streifpartien von einigen Kompagnien unternommen, um Wege und Brücken, auf denen der Feind heranmarschiren konnte, zu unterbrechen oder Ortschaften, welche die Streifereien der Gegner begünstigt hatten, zu bestrafen. Im Ganzen aber waren die Tage vom 17. Dezember 1870 bis 5. Januar 1871, im Vergleich zu denen des Vormarsches von Montargis bis Orléans und von Orléans weiter nach Vendôme, himmlisch zu nennen. Selbst das Weihnachts- und Neujahrsfest beging das Regiment ohne unliebsame Störungen von Seiten der Franzosen. — Durch Nachschübe vom Ersatzbataillon erlangte dasselbe bei Beginn des neuen Jahres wieder die Stärke von 2000 Köpfen.

In den ersten Januartagen erhielt Prinz Friedrich Karl vom Königlichen Hauptquartier vor Paris Auftrag, mit der neugekräftigten II. Armee abermals dem General Chanzy, welcher nach den Niederlagen von Vendôme bis zum Sarthe-Fluß bei Le Mans zurückgewichen, zu Leibe zu gehen. Dem 10. Korps ward hierzu die Straße Blois—St. Amand—Montoire—La Chartre—Grand Luce—Le Mans zugewiesen, während die übrigen Heertheile des Prinzen, sowie die Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg, weiter nördlich auf das gemeinsame Ziel Le Mans losmarschirten.

In diesem letzten Abschnitt des Feldzuges standen dem Oberbefehlshaber annähernd 60 000 Mann Infanterie, 15 000 Reiter und 308 Geschütze zur Verfügung, während General Chanzy über mehr als die dreifache Anzahl Streiter gebot.

Auf dem Kriegsschauplatz herrschte in den ersten Tagen der Wiederaufnahme des Kampfes, vom 5. bis 12. Januar, bittere Kälte, bei

welcher die Truppen meist biwakiren mußten oder nur nothdürftige Quartiere fanden. Dann trat Thauwetter und strömender Regen ein, der wieder alle Uebelstände, welche um die Mitte des Monats Dezember geherrscht, zur Folge hatte. Das Gelände, wie in Schleswig-Holstein und einem Theil von Oldenburg mit hohen Wallhecken bedeckt, steigerte nicht nur die Hindernisse, sondern erschwerte bei gänzlicher Unübersichtlichkeit auch die Gefechtsleitung. Schon am 5. Januar trat das Regiment mit dem Feinde in Berührung, der, nichts ahnend, Winterschlaf zu halten schien und aus den warmen Dörfern durchaus nicht weichen wollte. Oberstlieutenant v. Hagen sah sich veranlaßt, mit dem I. Bataillon in das Gefecht der 38. Brigade bei Villeporcher*) einzugreifen, wobei das genannte Bataillon 2 Todte, 4 Verwundete einbüßte.

Tags darauf hatte die 19. Division bei Montoire*) den Widerstand der Franzosen zu bewältigen, was infolge einer Umgehung des feindlichen linken Flügels über die vom Sergeant Block der 9. Kompagnie (im Pionierdienst ausgebildet) hergestellte Brücke glücklich gelang. Ohne dem Regiment Verluste zuzufügen, räumte der Gegner seine starke Stellung.

Unter beständigen Gefechtsmärschen, deren einer (am 7. Januar) sogar wieder rückwärts nach St. Amand führte, erreichte das Regiment am 9. Januar die Umgegend von Vancé.

Immer enger hatte sich der Kreis der II. Armee um den General Chanzy gezogen. Am 10. Januar begannen die großen dreitägigen Kämpfe, welche in der Kriegsgeschichte die Schlacht vor Le Mans heißen.

Während des 10. und 11. Januar kam das Regiment, von welchem zur Zeit die 6. Kompagnie zur Bedeckung der Wagen der 19. Division abgezweigt, nicht zum Gefecht. Die in erster Linie befindliche 20. Division genügte, auf der dem General v. Voigts-Rhetz zugewiesenen Straße die Franzosen zurückzudrücken. Die schwierigste Aufgabe fiel dem 3. (brandenburgischen) Armeekorps zu.

Mit Ausgang des zweiten Schlachttages konnte General Chanzy seine Niederlage nicht mehr leugnen; er ordnete den Rückzug hinter die Sarthe an, so daß sich der Kampf am 12. Januar nur noch als Nachhutsgefecht gestaltete. An diesem Tage gelang es auch dem Regiment in Thätigkeit zu treten.*) Die an der Spitze befindliche Kompagnie des Hauptmanns v. Finckh (2.) bemächtigte sich der bei Pontlieue liegenden Brücke, ehe die Franzosen dieselbe vollständig sprengten. In dem Gefecht um den Sarthe-Uebergang zeichneten sich die Freiwilligen Schüßler, Specht und Wöbcken, sowie Musketier Schröder III. aus. Rasch drang Hauptmann v. Finckh bis zu der vor Le Mans laufenden Eisenbahn. Darauf gab Oberstlieutenant v. Hagen der 2. Kompagnie den Befehl, den zur Linken sichtbaren Bahnhof einzunehmen. Im schnellsten Lauf erreichten zuerst Lieutenant Sommé mit Unteroffizier Grabow, Musketier Dierke und den Freiwilligen Averdam und Stracerjan denselben gerade noch rechtzeitig, um das Abfahren des werthvollen Materials zu verhindern, das nun den

---

*) Siehe Plan auf Seite 35, Nebenkarte links oben resp. für Le Mans Nebenkarte unten in der Mitte.

Deutschen als Beute anheimfiel. Sodann besetzte Hauptmann v. Finckh die westlich des Bahnhofs liegende Brücke über die Sarthe und ging jenseits gegen Le Mans vor, aus welchem unaufhörlich Truppen und Fahrzeuge in wilder Unordnung zu entkommen suchten. Nach und nach traf das ganze I. Bataillon auf dem Bahnhof ein. Dort beließ Hauptmann v. Gayl die 4. Kompagnie, während die 1. (Premierlieutenant v. Negelein) und 3. (Hauptmann Baron) der 2. nacheilten und sich am Straßenkampf auf dem anderen Ufer der Sarthe betheiligten. Von diesen Kompagnien seien ihrer Leistungen wegen erwähnt:

bei der 1. Musketier Wenke, der sich gegen fünf Franzosen tapfer vertheidigte, zwei von ihnen niederschlug und die anderen drei gefangen nahm; ferner Sergeant Hohnholz, die Unteroffiziere Mewes und Jacobs, die Gefreiten Wehning und Töpken, die Musketiere Krüger, Winckens, Rannenberg und Dopjans;

bei der 2. Kompagnie, außer den schon vorhin genannten Leuten, Sergeant Winter, Unteroffizier v. Zastrow, die Gefreiten Mayer IV. und Beecken und die Musketiere Meuer und Brack;

bei der 3. Kompagnie die Unteroffiziere Franke und Meinertshagen, sowie die Musketiere Süsens und Gebert.

Bis gegen 8 Uhr Abends schossen sich die Kompagnien des I. Bataillons am Bahnhof herum, bis sie durch andere Truppen der 19. Division abgelöst wurden und in der Nähe des Bahnhofes Quartier bezogen.

Um $2^1/_2$ Uhr Nachmittags hatte Oberstlieutenant v. Hagen auch die Füsiliere nach Le Mans hineinbeordert. Dieselben gelangten, ohne auf Widerstand zu stoßen, bis zum Markthallenplatz. Hier aber traten Einwohner der Stadt, sowie die noch in Le Mans befindlichen Soldaten dem weiteren Vormarsch entgegen. Um den Marktplatz entspann sich nun ebenfalls hartnäckiges Gefecht, in welchem die 9. Kompagnie (Lieutenant Kirschner), die 10. (Lieutenant Völkers), die 12. (Lieutenant Eschen) kämpften, während die 11. Kompagnie (Hauptmann Schmidt) in einer Nebenstraße selbständig vordrang. Erst nach Einbruch der Dunkelheit und nachdem Oberstlieutenant v. Hagen auch Artillerie zur Verwendung gebracht, gelang es dem Hauptmann v. Taysen, Herr des Markthallenplatzes zu werden. — Viele Gefangene bezeichneten den Erfolg des Tages. Von der Mannschaft hatten sich rühmlich hervorgethan:

bei der 9. Kompagnie: Sergeant Block, die Füsiliere Jeddeloh und Ahrens;

bei der 10. Kompagnie: Sergeant Uhlenbrock, Unteroffizier Klostermann und Gefreiter Rehmstedt;

bei der 11. Kompagnie: Gefreiter Pack, die Füsiliere Löwenstein und Gerdes;

bei der 12. Kompagnie: Feldwebel Dunker.

Das II. Bataillon hatte sich am Kampf in Le Mans nicht betheiligt; es war bei Pontlieue als Rückhalt verblieben.

Die Verluste des Regiments betrugen am 12. Januar 12 Mann todt und 1 Offizier, 16 Gemeine verwundet; dagegen hatte dasselbe ungeheure Vorräthe an Lebensmitteln, Schießbedarf und Hunderte von Gefangenen erbeutet.

Im Allgemeinen ließ Prinz Friedrich Karl die II. Armee nach den Ergebnissen des 12. Januar rasten. Weiteres Vordringen über Le Mans entsprach nicht der Sachlage; doch beschloß er, die Verfolgung des geschlagenen Feindes durch kleinere Abtheilungen einzuleiten.

Im Bereich des 10. Armeekorps wurden zwei Kolonnen unter General v. Schmidt und Oberst Lehmann gebildet. Zu jeder derselben trat ein Theil des Regiments, und zwar wurden $^2/_3$ 5. Kompagnie ($^1/_6$ derselben begleitete Gefangene nach rückwärts), die 7. und 8. Kompagnie dem General v. Schmidt, das I. und Füsilier-Bataillon, sowie die 6. Kompagnie und ein halber Zug der 5. dem Oberst Lehmann unterstellt. Ersterer schlug die Straße nach Laval, letzterer die nach Alençon ein. Beide sollten noch am 15. Januar erheblichere Gefechte bestehen; General v. Schmidt bei St. Jean, Oberst Lehmann westlich des Lagers von Conlie bei Sillé le Guillaume. Diese Gefechte forderten vom Regiment noch am Schluß der Feindseligkeiten schwere Opfer, so daß sie in unserer Geschichte hervorgehoben werden müssen.

Schon am 14. Januar mußte Lieutenant v. Wedderkop II. mit den Quartiermachern das dem II. Bataillon für die Nacht angewiesene Dorf Loué von afrikanischen berittenen Jägern säubern. Als General v. Schmidt folgenden Tages gegen Laval vorging, stieß er am Erve-Bach auf das vom Feinde stark besetzte Dorf St. Jean*). Im Vortreffen entwickelten sich die Füsiliere 78. Regiments, während Major v. Kienitz ihnen Unterstützung bieten sollte. Bei dem dichten Nebel war ein Zusammenhang des Gefechts undenkbar; die einzelnen Truppen griffen lediglich dem Schall des Feuers folgend in den Kampf. — Gegen $3^1/_2$ Uhr Nachmittags trafen die 5. Kompagnie (Lieutenant Schuchardt) und 7. Kompagnie (Premierlieutenant Breithaupt) zur Linken der 78er am Erve-Bache ein. Da der Feind soeben Miene machte, sich bis zu einem jenseits liegenden Gehöft (La Bussonnière genannt) auszudehnen, ließ Major v. Kienitz je einen Zug seiner beiden Kompagnien die schwach gefrorene Erve überschreiten und noch vor dem Gegner die wichtige Oertlichkeit besetzen. Hauptmann Goldschmidt, welcher, von seiner bei Vionville erhaltenen Verwundung genesen, seit dem 30. November wieder die 8. Kompagnie befehligte, ward angewiesen, östlich der Erve zu verbleiben und fernere Befehle zu erwarten. Später folgte der Rest der 7. Kompagnie nach dem Gehöft, und als der Feind dieses sehr bedrohte, sandte auch Hauptmann Goldschmidt einen Zug nach La Bussonnière hinüber. Dort führten nun die Lieutenants Schuchardt, v. Wedderkop II., Breithaupt und Schmidt I. die Vertheidigung bis tief in die Dunkelheit. Etwa um $7^1/_2$ Uhr Abends gelangte ein französischer Angriff dicht an das Gehöft. Infolge dessen entspann sich zwischen Oldenburgern und Franzosen ein Handgemenge, in welchem namentlich Unteroffizier Töllner der 5., Vizefeldwebel Westphal, Feldwebel Hahneberg, die Sergeanten Janßen und Borgmann, die Unteroffiziere Kreitling und Holdorf, der Musketier Peters und Tambour Wetjen der 7., Unteroffizier Zimmermann sowie die Musketiere

---

*) Siehe Plan auf Seite 35, Nebenkarte unten in der Mitte.

Paradies und Schiereck der 8. Kompagnie sich tapfer wehrten. Als der Gegner die Erfolglosigkeit der Versuche, La Bussonnière dem II. Bataillon zu entreißen, einsah, ging er in nördlicher Richtung zurück. Die Oldenburger folgten, um den Abmarsch des Feindes zu beschleunigen. — Unter den Verlusten hatte die 7. Kompagnie den Gefreiten Frerichs und den Freiwilligen Geisler, deren Benehmen bisher stets ausgezeichnet gewesen, zu beklagen. Der von Ladon bekannte Musketier Sennholz war schwer verwundet, Unteroffizier Bümmerstede augenscheinlich von einem Sprenggeschoß getroffen.

Nachdem das Gefecht bei St. Jean verstummt, räumte Lieutenant Breithaupt das Gehöft und ging über die Erve zurück.

Inzwischen hatte Hauptmann Goldschmidt mit zwei Zügen der 8. Kompagnie Gelegenheit gefunden, in den Kampf einzugreifen. Auf Anordnung des Avantgardenführers, Oberst v. Alvensleben, war die 8. Kompagnie nach Einbruch der Dunkelheit südlich St. Jean über die Erve gegangen. Dann zweigte Hauptmann Goldschmidt den Lieutenant Schmidt I. mit einem Zuge nach La Bussonnière ab, während er sich selbst nach St. Jean vorwärts fühlte, wo schon das Gefecht erloschen. Es gelang der Kompagnie, da der südliche Eingang unbewacht war, in das Dorf einzudringen. Erst als unvorsichtiges Feuern den Feind aus seiner Sorglosigkeit aufscheuchte, entwickelte sich auf der Dorfstraße ein Gefecht, in welchem 1 Oberst und 48 Franzosen gefangen genommen wurden. Mit diesen kehrte Hauptmann Goldschmidt schließlich über die Erve zurück. Die Haltung des Feldwebels Drückhammer, des Vizefeldwebels Müller, des Sergeanten Brockmann, der Unteroffiziere Behrendt, Wittje und Suhr, sowie der Musketiere Ebers I., Schultze II., Stindt, Potthoff, Oldejohanns und des Avantageurs v. Heimburg I. hatte Hauptmann Goldschmidt besonders zu loben, ebenso die einer Patrouille der 5. Kompagnie, welche sich der 8. angeschlossen. Deren Führer, Unteroffizier Bitter, hatte zwar durch das Schießen den Gegner im Dorfe alarmirt, er bezahlte aber seine Voreiligkeit mit schwerer Verwundung. Der Musketier Flügel der genannten Patrouille nahm den französischen Oberst gefangen.

Als Oberst Lehmann am Vormittage des 15. Januar aus dem Lager von Conlie aufbrach, um weiter gegen Alençon vorzumarschiren, traf die Spitze halbwegs nach Sillé le Guillaume*) am Bardie-Bach auf stärkere französische Infanterie. Dieselbe war vom 21. Korps, welches General Chanzy, um eine gänzliche Auflösung seiner Armee zu vermeiden, angewiesen, in der Linie Rouez—Crissé um jeden Preis Stand zu halten. Oberst Lehmann wußte von der Anwesenheit so zahlreicher feindlicher Truppen (drei Divisionen) nichts; er vermuthete vielmehr, daß der Gegner leicht zu bewältigen sein werde.

Oberstlieutenant v. Hagen ließ die 10. Kompagnie (Premierlieutenant Völkers) rittlings der Straße nach Alençon vorgehen, während er die 11. gegen die zur Rechten der Chaussee laufende Eisenbahn entsendete, wo ebenfalls französische Kräfte festgestellt waren. Ein Zug

---

*) Siehe Plan auf Seite 35, Nebenkarte unten in der Mitte.

der 10. Kompagnie unter Lieutenant Groskopff II. kam im Lauf des Gefechts in dem unübersichtlichen Gelände ab und gewann Anschluß an Hauptmann Schmidt, bei dessen Kompagnie (11.) er den Tag über verblieb. Hauptmann v. Taysen verstärkte die Schützenlinie an der Chaussee im weiteren Verlauf zunächst durch die 12. Kompagnie (Lieutenant Eschen), und, nachdem die Kompagnie v. Negelein (1.) und v. Legat (4.) vom Oberstlieutenant v. Hagen dem Hauptmann v. Taysen zur Verfügung gestellt, ließ dieser auch noch die 9. Kompagnie (Lieutenant Kirschner) in die Feuerlinie rücken. Den genannten Abtheilungen gelang es, den Feind über den Bardie-Bach zurückzudrängen und alle Angriffsversuche des Gegners abzuweisen. Es zeichneten sich an dieser Stelle aus: Vizefeldwebel Bergmüller der 12. Kompganie, welcher in einem Gehöft 30 Franzosen aufhob, sowie Unteroffizier Klostermann der 10. und Füsilier Hausmann I. der 9. Kompagnie. Bei den beiden Kompagnien des I. Bataillons, die geschlossen im feindlichen Artilleriefeuer hielten, welches viele Verluste verursachte, thaten sich Unteroffizier Riek und Musketier Drewes der 1., sowie die Musketiere Fimmen und Gehring der 4. Kompagnie hervor.

Während an der Chaussee für den Rest des 15. Januar ein stehendes Feuergefecht geführt ward, hatten die übrigen Theile des Regiments und zwar in der Reihenfolge 6. Kompagnie mit $^1/_6$ der 5., sodann die 11. mit einem Zuge der 10. und endlich die 2. und 3. Kompagnie an der Eisenbahn bei Crissé einen unendlich schwierigeren Kampf zu bestehen. Die 6. Kompagnie (Lieutenant v. Wedderkop I.) ging auf Befehl des Oberstlieutenant v. Hagen längs des Bahndammes in nordwestlicher Richtung vor. Die gut gedeckt liegenden Franzosen ließen die Kompagnie ganz nahe herankommen, so daß dieselbe plötzlich heftiges Feuer erhielt. Der Führer des Schützenzuges, Lieutenant Garvens, sank tödtlich getroffen zu Boden. Lieutenant v. Wedderkop I. verlängerte jetzt die Schützenlinie. Angesichts der Uebermacht des nunmehr gegen die schwache Kompagnie avancirenden Feindes konnte die 6. Kompagnie jedoch nicht lange den vorgeschobenen Posten behaupten. Premierlieutenant v. Wedderkop sowie Fähnrich Trentepohl der 6. Kompagnie wurden leicht, Fähnrich v. Eckartsberg der 5. Kompagnie schwer verwundet, der Freiwillige Rüder verblieb todt auf dem Platze. Mit dem Rückzuge, welchen die 6. Kompagnie anzutreten sich gezwungen sah, begann die Kompagnie in dem ungünstigen Gelände allmälig in Unordnung zu gerathen. Feldwebel Brunken mit 30 Mann fiel in Feindes Hand. Fähnrich Trentepohl kam von der Kompagnie ab und erreichte erst später dieselbe wieder. Gewiß wäre die 6. Kompagnie, welche, wie den ganzen Feldzug hindurch, auch bei dieser Gelegenheit vom Mißgeschick verfolgt ward, denn $^1/_3$ aller Verluste im Gefecht von Sillé fällt allein auf sie, völlig zerstückelt, wenn nicht zur Linken Hauptmann Schmidt, zur Rechten Hauptmann Baron auf dem Gefechtsfelde erschienen und so der Verfolgung des Gegners Einhalt gethan hätten. Namentlich übte die 3. Kompagnie durch ihr Feuer eine große Wirkung auf den Feind aus.

Nach dem Eisenbahndamm bei Crissé entsendete Oberst Lehmann weiterhin noch drei Kompagnien des 78. Regiments. Diesen Kräften gelang es, alle Bestrebungen des Gegners, welcher augenscheinlich der schwachen deutschen Abtheilung das Lager von Conlie wieder entrei-

ßen wollte, zu vereiteln, bis die Dunkelheit hereinbrach und Oberst Lehmann das Gefecht abbrechen konnte.

Von den Mannschaften, welche am 15. Januar 1871 verstanden, die Aufmerksamkeit ihrer Vorgesetzten auf sich zu lenken, seien erwähnt:

von der 2. Kompagnie Gefreiter Lehmhus;

von der 4. Kompagnie die Vizefeldwebel Harbers und Fortmann, die Unteroffiziere Boschen und Meinertshagen, die Gefreiten Harbers und Teerkorn;

von der 5. Kompagnie die Unteroffiziere Achtmann und Porcher;

von der 6. Kompagnie Unteroffizier Bollken, Gefreiter Pophanken und Musketier Klockgether;

von der 10. Kompagnie Unteroffizier Clemens;

von der 11. Kompagnie Sergeant Büsing, Unteroffizier Kuck und Gefreiter Kuhl.

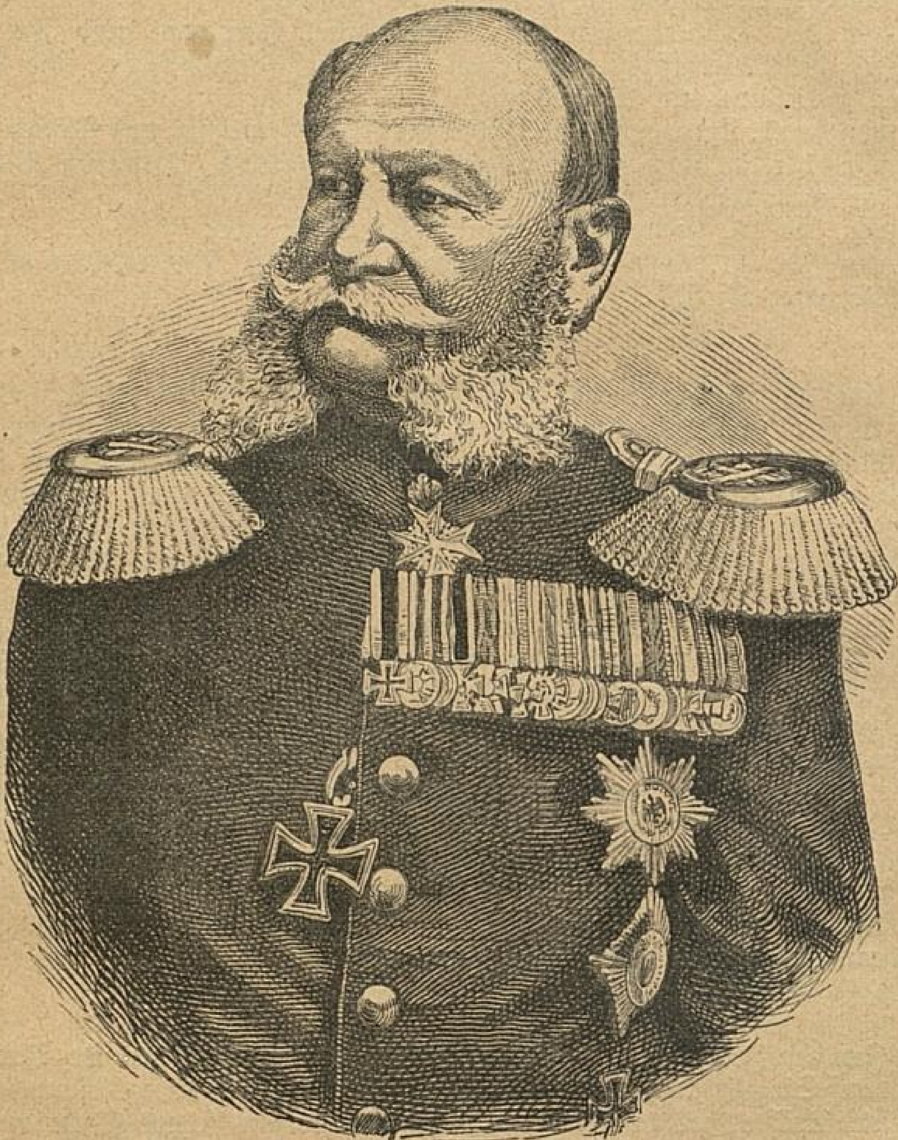
Am 16. Januar wurde dem Feind, welcher in der Nacht weiter nach Westen zurückgegangen, nur mit Kavallerie-Patrouillen gefolgt, da die Abtheilungen v. Schmidt und Lehmann auf ihren Straßen nur wenig vorrücken sollten. Tags darauf sammelte sich das 10. Armeekorps an der Chaussee nach Laval. Das Regiment wurde bei dem Dorfe Loué wieder vereinigt und blieb daselbst bis zum 22. Januar stehen.

Während das Regiment am 23. nach Le Mans zurückverlegt ward, fand Hauptmann Baron mit der 3. Kompagnie noch Gelegenheit zu einer besonderen Unternehmung an der Straße über Noyen, und zwar in der Nähe der Stadt La Flèche, bei welcher es sich darum handelte, möglichst hohe Geldsummen einzutreiben, um durch einen Druck auf die Bevölkerung den Frieden mit Frankreich schneller herbeizuführen. Wie das II. Bataillon im Gefecht von St. Jean, so erwarb sich auch die 3. Kompagnie am Schluß des Monats Januar, bis ihre Ablösung durch die 10. Kompagnie nach Einstellung aller Feindseligkeiten erfolgte, die Anerkennung des Generals v. Schmidt, welchem Hauptmann Baron zugetheilt war.

Zu der Zeit, in welcher Prinz Friedrich Karl bei Le Mans Sieg auf Sieg errang, wurden auch auf den anderen Kriegsschauplätzen die Streitkräfte, welche Gambetta zur Befreiung seines Vaterlandes gebildet, zersprengt; im Nordosten von Paris bei St. Quentin, im Südosten bei Belfort. Die befestigte Hauptstadt selbst ergab sich, gänzlich ausgehungert, am 28. Januar den deutschen Heeren, nachdem jede Möglichkeit, von außen oder innen den eisernen Ring, der alle Zufuhr abschnitt, zu öffnen, gescheitert.

Nun erst gewann die französische Regierung die Einsicht, daß sie die Herausgabe von Elsaß-Lothringen nicht länger versagen konnte. So kam denn ein Waffenstillstand, während dessen die näheren Bedingungen des Friedens verhandelt werden sollten, zu Stande.

Gerade als überall die französischen Armeen in unheilbare Niederlagen verwickelt wurden, welche die Demüthigung Frankreichs endgültig entschieden, vollzog sich im ehemaligen Schlosse König Ludwigs XIV., der das Elsaß einst dem Deutschen Reich entfremdet, die große Hand-



Kaiser Wilhelm I.

lung der dauernden **Wiedereinigung Deutschlands.** Am 18. Januar erklärte König Wilhelm, umgeben von der Mehrzahl der Fürsten, die Annahme der Kaiserkrone, deren Glanz seit dem Tode Friedrich Rothbarths nach und nach an Helligkeit eingebüßt und im Jahre 1806 völlig erloschen war.

Nun strahlte sie, im Feuer des gewaltigen Kampfes mit Frankreich geglüht, von Neuem über dem Haupte des Hohenzollerngeschlechtes, das in den letzten Jahrhunderten die Geschicke Deutschlands in eine abermals aufsteigende Bahn gelenkt hatte; jetzt war die Sehnsucht des deutschen Volkes, unter den Staaten Europas den alten, ihm gebührenden Rang einzunehmen, erfüllt, und das nicht zum kleinsten Theile infolge der ruhmreichen Erfolge, welche die deutschen Heere bei Wörth und Vionville, bei Gravelotte und Sedan, unter den Mauern von Metz und Paris, auf den Schlachtfeldern von Amiens, Orléans, Belfort, Le Mans und St. Quentin errungen hatten.

Wenn so den Waffenthaten auf französischem Boden ein hervorragendes Verdienst an der Neuerrichtung der deutschen Kaiserwürde nicht abgestritten werden darf, dann fällt auch unserem Regiment, welches allein 17 Offiziere, 405 Mannschaften als todt in dem Feldzuge 1870/71 eingebüßt und 25 Offiziere, 455 Mann Verwundete zählte, ein stattliches Stück von jenem Siegespreise zu. Wie das Oldenburgische Regiment in jeder Beziehung seine Schuldigkeit gethan, geht weiterhin aus der stolzen Zahl von Auszeichnungen, welche Se. Majestät der Kaiser mit 144 Eisernen Kreuzen und Se. Königl. Hoheit der Großherzog mit 313 Orden und Ehrenzeichen dem Regiment gewährten, hervor. Als ewiges Zeichen der Theilnahme des Regiments am jüngsten deutsch-französischen Kriege tragen die Fahnen der Bataillone sämmtlich das Eiserne Kreuz in ihrer Spitze.



Vorwort zum II. Theil.

Siebenundzwanzig Jahre sind seit Beendigung des großen Krieges verflossen, eine Spanne Zeit, lang genug, um das Bedürfniß zu rechtfertigen, die Niederschrift der Geschichte des Regiments auch auf diesen Zeitabschnitt auszudehnen. Der Auftrag hierzu wurde dem Verfasser durch den Regiments-Kommandeur, Herrn Oberst von Kleist zu theil.

Handelte es sich in dem Zeitraum bis zum Kriege 1870/71 in der Hauptsache um die Schilderung der politischen und kriegerischen Ereignisse, an denen unser Regiment betheiligt gewesen, so liegen die Ereignisse der seitdem verflossenen Jahre auf ganz anderem Gebiet. Hatte einst König Wilhelm mit seinem Bismarck, Roon, Moltke sich in der Armee zunächst ein brauchbares Werkzeug zu schmieden, um mit diesem demnächst den stolzen Bau des deutschen Reiches zu errichten — so war es die Aufgabe der folgenden Jahrzehnte, einmal, diesen Bau zu festigen, dann aber auch, das Werkzeug, dessen man damals sich bedient, fortgesetzt zu vervollkommnen und stetig scharf zu erhalten. So entrollt sich denn auch in der Schilderung dieser letzten 27 Jahre für den Soldaten ein Bild zwar stiller aber stetiger Friedensarbeit. Er erkennt das fortgesetzte Bestreben der Militär-Verwaltung, jede Errungenschaft der Technik der Armee dienstbar zu machen, in Bewaffnung und Ausrüstung dem Soldaten das Vollkommenste in die Hand zu geben, allen Erfordernissen einer neuen Zeit durch verbesserte Reglements und Vorschriften Rechnung zu tragen, zugleich aber auch die persönlichen Verhältnisse der Soldaten zu bessern und zu heben. Das gleiche Bestreben erkennt er in den vielerlei Anordnungen seiner nächsten Vorgesetzten, vor Allem aber tritt ihm die Erkenntniß entgegen, wie auch nach dem Tode des großen Kaisers die Fürsorge des Allerhöchsten Kriegsherrn für die Armee dieselbe geblieben ist.

Während der I. Theil dieses Buches den jungen Soldaten mit Stolz auf die Vergangenheit seines Regiments erfüllen und ihm die hohe Bedeutung seines militärischen Berufes vor Augen führen wird, so soll der II. Theil ihm einen Einblick in das innere Getriebe der Armee eröffnen. Die Fülle der in diese 27 Jahre fallenden Ereignisse bot Gelegenheit, die zahlreichen den Soldaten be-